

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 80 (1935)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

80. JAHRGANG Nr. 42
18. Oktober 1935

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen • 6mal jährlich erscheinend: Das Jugendbuch • Pestalozzianum und Schulgeschichtliche Blätter • Zeichnen und Gestalten • Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • Heilpädagogik • Sonderfragen • 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint
jeden Freitag

EDEL IN DER FORM UND KLANGVOLL



KATALOGE UND VORFÜHRUNG DURCH
DIE FABRIK IN BIEL ODER DIE VERTRETER

540

Konservatorium für Musik in Zürich

Direktoren: Dr. V. Andreae und C. Vogler

Beginn des Wintersemesters: Montag, den 28. Oktober.

Allgemeine Musikschule für Anfänger und Vorgebildete.

Vollständige Berufsausbildung mit Staatsdiplom.

Kurse in Rhythmik, Blockflöte und Bambusflöte. + Kindersingkreis.

Prospekte und Auskunft

durch die Direktion, Florhofgasse 6, Zürich 1, Telephon 28.955

518

Sekundarschule Männedorf-Oetwil

OFFENE LEHRSTELLE

Infolge Rücktritts ist eine Lehrstelle auf Beginn des Schuljahres 1936/37 neu zu besetzen. Bewerber der sprachlich-historischen Richtung haben ihre Anmeldungen bis zum 10. November dem Präsidenten der Sekundarschulpflege, Herrn Heinrich Grob, Möbelfabrikant, Männedorf, einzureichen. Lehrer, die Englischunterricht erteilen können, erhalten den Vorzug.

539

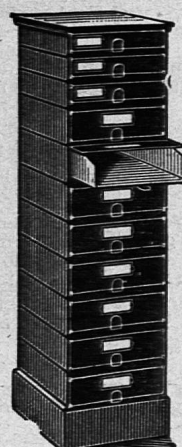
Der Anmeldung sind beizulegen: 1. Das zürcherische Wahlfähigkeitszeugnis mit den Ergebnissen der Fähigkeitsprüfung; 2. Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit; 3. Der Stundenplan des Wintersemesters.

Die gewählte Lehrkraft hat den Turnunterricht zu übernehmen.

Männedorf, den 7. Oktober 1935.

Die Sekundarschulpflege.

526



Warum teure Möbel?

Die REALKÄSTEN für

Formulare

Akten

Briefpapiere

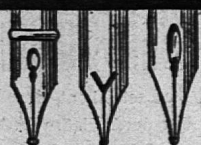
Muster usw.

494

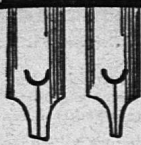
lassen sich leicht zu Schränken usw. ausbauen. Verlangen Sie Prospekt L.

J. ZÄHNER, REALMÖBEL, TROGEN

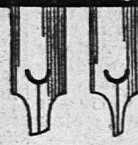
Brause - Federn für die neue Schweizer Schulschrift



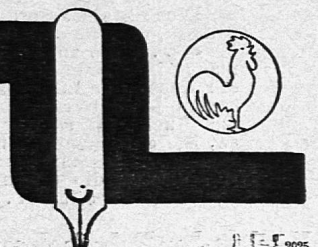
Für die
Unterstufe
Kl. Ornamentfeder
Plattfeder 43
Otto Kugel 48 bis



Für die
Mittelstufe
Kl. Ornamentfeder
rechts geschrägt
67 und 648 grau



Für die
Oberstufe
Kl. Ornamentfeder
links geschrägt
89 und 648 grau



Federmuster und Anleitung kostenlos durch: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee



1935

Versammlungen

➔ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrzeitung» eintreffen.** Die Schriftleitung.

- Lehrerverein Zürich. Lehrerturnverein.** Montag, 21. Okt., 17.30 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli: Schulturnen; Männerturnen; Spiel.
— Lehrerinnen. Dienstag, 22. Okt., Sihlhölzli: 17.15 bis 18 Uhr Schulturnen, Lektion 1. Kl.; 18 bis 19 Uhr Spielstunde.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 21. Okt., 17.30 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse: *Hauptübung:* Männerturnen, Spiel. Leiter: Herr Dr. E. Leemann. Zum Beginn unseres Winterprogramms erwarten wir recht zahlreichen Besuch, auch ältere Kollegen sind herzlich willkommen.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 25. Okt., 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle, Oerlikon: Schulturnen 3. Stufe (Beginn). Kolleginnen und Kollegen sind zum Beginn unserer Arbeit im Winterhalbjahr freundlich eingeladen.
- **Pädagogische Vereinigung.** Kurs für antialkohol. Unterricht. Unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch den Hauptverein und bei genügender Beteiligung findet nächsten ein solcher Kurs, vier Abende umfassend, statt. Anmeldungen sind erbeten an das Bureau des LVZ, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 (Tel. 24.950, nachmittags).
- **Zeichenkurs für Elementarlehrer.** Montag, 21. Okt., 17 Uhr, Zeichensaal Waidhalde. Leiter: Herr Albert Hess.
- Affoltern a. A. Lehrerturnverein.** Erste Uebung nach den Ferien: *Donnerstag*, 24. Okt., 18.15 Uhr: Skiturnen, Lektion Knaben 2. Stufe, Spiel. Leitung: P. Schalech.
- Baselland. Lehrertagung** in der Kirche Oltingen, Sonntag, 20. Oktober, 15.15 Uhr. Nebst gesanglichen und musikalischen

Darbietungen Begrüssung durch Herrn Erziehungsdirektor Hilfiker und Vortrag von Herrn Seminardirektor Dr. Schohaus über «Berufsprobleme des Lehrers». (Wer mit dem Mittagszug um 14.17 Uhr Tecknau erreicht, wird noch rechtzeitig in Oltingen eintreffen.)

— **Lehrergesangverein.** Am 26. Oktober findet keine Probe statt.

Bülach. Lehrerturnverein. Freitag, 25. Okt., 17 Uhr, in Bülach: Skiturnen.

Meilen. Lehrerturnverein des Bezirks. Montag, 21. Okt., 18 Uhr, in der Seminarturnhalle in Küsnacht: Männerturnen und Spiel. Besprechung des Programmes für das Wintersemester. Wir laden all unsere Kolleginnen und Kollegen zum Besuche

Tobler-o-malt
Kraft-Chocolade
für den Geistesarbeiter

1961

Der Staatsbürger

Von **Thomas Braendle**

Professor an der Verkehrsschule St. Gallen

2. Auflage 1932. 367 Seiten mit 30 Figuren im Text und zahlreiche Tabellen. In Leinen gebunden Fr. 6.75 Steif geheftet Fr. 5.75.

«Der Staatsbürger» übertrifft an Umfang ähnliche schweizerische Bücher dieser Art. Der ihm zur Verfügung stehende Raum erlaube dem Verfasser, alle Institutionen von Recht und Verwaltung eingehend zu behandeln und so eine Staats- und Verwaltungskunde zu schaffen, die über den Kreis der Schule hinaus auch dem erwachsenen Bürger und dem jungen Beamten als wertvolles Lehr- und Nachschlagebuch dienen kann. Er wird sowohl in staatsbürgerlichen Kursen wie auch zum Selbststudium Verwendung finden können. Auch da, wo im Unterricht kleinere Leitfäden eingeführt sind, wird sich das Buch eignen als Ergänzung und für die Vorbereitung des Lehrers. 536

«Ein Buch, das mehr bietet, als der ausgeleierte Titel ahnen lässt...» Basler Nachrichten.

«... In seinem Aufbau scheint uns das Werk vorzüglich, vielleicht das beste seiner Art.» Schweizer Echo.

«... Die sachliche Gliederung der Materie ist derart klar und übersichtlich, dass schon diese gefällige Einteilung zu einer ernsteren Lektüre anreizt...» Luzerner Tagblatt.

«... Th. Braendle gibt mit der neuen Auflage denen, die etwas daraus zu machen verstehen, ein meisterhaftes Handbuch...» Thurgauer Zeitung.

Staatstypen der Gegenwart

Von **Dr. Hans Nawiasky**

1934. 207 Seiten. Steif geheftet Fr. 6.75. In Ganzleinen Fr. 8.50.

Ein zeitgemässes Buch über Wesen und Aufbau des Staates, eine Schule politischen Denkens.

«... Wo man auch das Buch aufschlägt, überall stösst man auf Tatsachen, auf öffentliche Lebensfragen, auf Begriffe der Rechts- und Gesellschaftsordnung, die jeden geistig regsam Staatsbürger zu fesseln vermögen. Man lernt aber das Buch erst richtig schätzen, wenn man es von Anfang an, Seite für Seite, aufmerksam durchliest und auf diese Weise der Zusammenhänge und des logischen Aufbaus bewusst wird, die erkennen lassen, wie sehr der Verfasser Meister des Stoffes ist...» «Der Staatsbürger» 1934, Heft 9.

Verlag der Fehr'schen Buchhandlung, St. Gallen

Pfäffikon. Lehrerturnverein. Mittwoch, 23. Okt., 18.30 Uhr, Turnhalle Pfäffikon: Schul- und Männerturnen.

Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz. Voranzeige: Samstag, 30. November, in Müllheim.

Thurgau. Dirigentenchorprobe: Sonntag, 20. Okt., 14.30 Uhr, im Hotel «Krone», Weinfelden. Da sehr wichtige Besprechungen vorliegen (straffer Zusammenschluss, Wahl einer Kommission), ersuchen wir die Dirigenten, recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand des Thurg. Kantonalgesangsvereins.

Schulmaterialien

Schulhefte (eigene Fabrikation)
Schreibmaterialien 2029
Zeichen- und Malartikel
Zeichenpapiere
Reissbretter, Reisszeuge
Wandtafeln und Zubehör
Schulbilder und Wandschmuck
Lehrmittel und Physikalien

Verlangen Sie bitte bei Bedarf unser Angebot

Kaiser & Co. AG., Bern
Marktgasse 39-41

Rechenkärtchen

Je 3 Serien für mündl. Rechnen im 3., 4., 5. Schuljahr,
1 Serie für 6. Schuljahr. 541
Ganze Ausgabe in schöner Schachtel . . . Fr. 8.—
Einzelne Serien mit Zahlenbeispielen . . . je Fr. .60
Einzelne Serien mit angewandten Beispielen je Fr. 1.10
Zu beziehen bei Ihrem Lehrmittellieferanten oder beim
Verfasser: E. SCHRAG, LEHRER, BREMGARTEN
BEI BERN. — Ansichtssendungen bereitwilligst.

Kleinkredite

Wedseldiskont, Hypotheken durch Chiffre SA 29 Z an Schweizer-Annoncen A.-G., Zürich. 216

Inhalt: Ein Besuch im Montessori-Lyzeum in Amsterdam — Die beruflichen Aussichten der jungen Mittelschullehrer — Unser Schulzimmer — Der Schweizerfranken II — Aufsatz: Stufen der Entwicklung — Die neue Passwangstrasse — Lehrerkonferenz Baselland — Jahresbericht des Thurgauischen kantonalen Lehrervereins — August List† — Zur Umgestaltung der Schulorganisation im Kanton Zürich — SLV — Pestalozzianum Nr. 5 — Sonderfragen Nr. 3: „Die Schrift“

Ein Besuch im Montessori-Lyzeum in Amsterdam

In Holland, wo die Montessori-Methode schon am weitesten durchgedrungen ist, besteht ein Montessori-Lyzeum. Dieses Lyzeum ist noch im Aufbau begriffen und seine Schüler und Schülerinnen werden erst in zwei Jahren die Abituriumsreife erlangen. Bei den jetzt also 16jährigen Schülern und Schülerinnen der obersten Klassen herrscht ganz besonders grosser Eifer, denn sie sind die ersten Montessori-Schüler der ganzen Welt, die mal beweisen sollen, dass die Montessori-Methode nicht nur ein Erziehungssystem für das Kleinkind bedeutet, sondern dass nach den Prinzipien der Selbsttätigkeit und der Selbständigkeit auch die Matura erreicht werden kann. Dieses erste Montessori-Lyzeum ist eine private Institution. Die Prüfungskommissionen indessen werden staatlich sein. Da mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, dass die Prüfungsergebnisse nicht nur genügende, sondern überdurchschnittliche sein werden, besteht die Hoffnung, dass die künftigen Montessori-Lyzeen in Holland staatlich werden. Einige Proben der Unterrichtsmethoden in diesem Lyzeum, denen ich vor kurzem beiwohnte, mögen hier vor Augen geführt werden.

Englisch.

Die Schülerzahl dieser Klasse beträgt heute 14. Die Kinder setzen sich in eine Reihe auf jede Seite zu sieben.

Der Unterricht beginnt mit den sogenannten «Commands», die die Lehrerin auf Englisch möglichst langsam und deutlich zuerst vorspricht. Es handelt sich um Worte, die die Kinder bereits kennen. Hat die Lehrerin ein Kommando ausgesprochen, dann führen die Kinder es sofort aus.

Sie beginnt: «Nod with your head!», und alle Kinder nicken mit dem Kopf. Sie sagt weiter: «Hebt den linken Arm, klatscht in die Hände, schaut lustig, steht auf, setzt Euch, klatscht, schnarcht, reibt Eure Augen, streckt Euch, gähnt, seufzet! Flüstert, murmelt dieselben Worte, schreit dieselben Worte! Hustet, lächelt, putzt Eure Nase! Bedeckt Euer Gesicht mit den Händen! Das Tempo der «Commands» steigert sich und alle Kinder machen begeistert mit. Dann wendet sich die Lehrerin an ein einzelnes Kind und sagt zu ihm: «Stand up!, run! march! hop! go back to your chair! Ein anderes Kind wird gerufen und die Lehrerin sagt zu ihm: «Take up your left leg! take up your right leg! whisper to your neighbour! shake hands with your neighbour! Diese letzteren Befehle waren noch neu für die Kinder und wenn sie sie nicht gleich verstanden haben, zeigte die Lehrerin ihnen die richtigen entsprechenden Bewegungen. Jetzt versucht sie das gleiche mit allen zusammen. Sie sagt: «Now you are sitting in a row. — Get up from your chair! Walk! Run! Stop! March! Hop! Get back to your chair! Lift your left leg! Lift your right leg! Shake hands with your neighbour! Sit down! Jetzt, nachdem alle Kinder die neuen Worte der Befehle kennen, ruft sie einzelne Kinder nacheinander auf und lässt diese jetzt ohne ihre Hilfe die Befehle ausführen. Sitzen die neuen Worte bei allen fest, dann vermischt sie neue

Worte mit den schon bekannten von andern, früher gelernten Befehlen, die ebenfalls wieder einzelne Kinder ausführen. Dann bringt sie die einzelnen Kinder untereinander in Beziehung und lässt die Kinder die Befehle selber aussprechen. Hans sagt also zu Lottie: «Go to Lola! Whisper something in her ear! Shake hands with her! Clean your nose! Smile! Look happy! Put out your tongue! Make a long nose!»

Alle Tische, die bisher im Raum verteilt waren, werden zusammengestellt, und die Lehrerin diktiert die neugelernten Befehle den Kindern ins Heft und buchstabiert dabei: saunter — schlendern, walk — gehen, run — rennen, march — marschieren usw. Wegen der Uebersichtlichkeit haben die einzelnen Verben Nummern. Hat ein Kind nicht folgen können, dann fragt es. Dann diktiert sie mit den neuen Worten einzelne Sätze, wie z. B. «Go back in front of your chair! Whisper something in your neighbour's ear! Shake hands with your neighbour!» Während die Kinder die neugelernten Worte einschreiben, geht die Lehrerin herum und schaut nach, ob die Sätze auch fehlerlos im Heft stehen; sonst macht sie die Kinder auf die Fehler aufmerksam. Vor der Lektüre, die nun folgen soll, werden einzelne Kinder aufgerufen, die auswendig englische Verschen hersagen.

Die Lektüre besteht aus einem Buch, das die englische Geographie behandelt. Die Lehrerin liest langsam und deutlich mit einwandfreier Aussprache (selbstverständlich hat sie ihre sprachliche Ausbildung in England erhalten) vor, und die Kinder fragen, was sie von dem Vorgelesenen nicht wissen oder verstehen, und schreiben sich das Unbekannte auf. Dann liest die Lehrerin dasselbe noch einmal glatt, ohne jede Unterbrechung vor. Nun versuchen die Kinder selber, je ein Stückchen von dem Vorgelesenen zu übersetzen. Als Aufgabe gibt's für die nächste Stunde: Read No. 1 of your England-book with a good pronunciation: England and Wales. Schnell geht's weiter.

«Do you know the names of the months?», fragt die Lehrerin. Und die Kinder, die die Namen noch nicht kennen, lernen noch fix im Chor die Namen der Monate: January, February, March usw.

Es klingelt. Die Stunde ist zu Ende. Jede Sekunde dieser Stunde war für die Lehrerin wie für die Kinder anregend, erfreulich, heiter und in der Hauptsache lehrreich.

Um zu zeigen, dass die Sprachstunden keineswegs eintönig und gleichartig zu sein brauchen, mag hier noch eine französische Stunde beschrieben werden, die einen ganz andern Charakter als die englische hat.

In der Klasse sind 15 Kinder. Sie sitzen im Kreise mit der Lehrerin. Kleine Zettelchen gehen reihum. Jedes Kind spricht erst das *französische* Wort laut aus, das auf der einen Seite des Zettels mit *schwarzer Tinte* steht und dann das *holländische* Wort, das auf der Rückseite des Zettels mit *roter Tinte* steht.

Alle Zettel kommen, nachdem sie reihumgegangen sind, wieder zur Lehrerin.

Dann werden die Bücher aufgeschlagen: es wird gelesen. Die Kinder verbessern sich spontan, wenn sie etwas Falsches hören. Jeder darf solange lesen, bis er einen Fehler macht. Alle passen auf wie die Heftchenmacher. Hört die Lehrerin allein den Fehler (was sehr selten vorkommt), dann gilt das nicht; das Kind kann trotzdem weiterlesen. Ein ganz besonders schwieriger Absatz, der grosse Aussprachegewandtheit erfordert, wird von allen schlecht gelesen, so dass nach 15 Versuchen (einmal reihum) immer wieder Fehler gemacht werden. Da aber, als ein Kind den Absatz nach etwa einer Viertelstunde fehlerfrei liest, bricht helle Begeisterung aus, die sich in Beifallklatschen und riesiger Heiterkeit äussert. Wird ein Wort beim Uebersetzen nicht gewusst, dann fragt die Lehrerin und die Kinder, die es wissen, melden sich. Wenn alles übersetzt ist, liest die Lehrerin selbst in bestem Französisch ein Stück weiter vor. Vorher werden noch schnell die unbekannten Worte aus dem Wörterbuch herausgelesen. Dann übersetzen alle das neugelesene Stück.

Damit die Kinder die Bücher der kleinen Schulbibliothek mühelos lesen können, erhalten sie ein Päckchen mit Vokabelzetteln, die einerseits französisch und anderseits holländisch beschrieben sind, zum Lernen.

Damit die Kinder aber durch zu viel Lernen nicht die Lust verlieren, sind nur von jeder fünften Seite die unbekannten Worte aus dem Lesebüchlein zusammengestellt, die die Kinder lernen müssen. Die andern unbekannten Worte, die sich z. B. zwischen der Seite 10 und der Seite 15 befinden, sind auf grösseren Zetteln hintereinander auf Französisch und Holländisch aufgeschrieben. Auf diese Weise verlieren die Kinder keine Zeit mit Nachschlagen und brauchen nicht gleich jedes unbekannte Wort zu lernen. Die Kinder können, ohne grosse Mühe und ohne ihr Gehirn mit zu vielem Lernen zu überlasten, spielend und freudig in der Lektüre vorwärtskommen, auch ohne den Mut zu verlieren, wie es oft anfänglich bei der Erlernung von fremden Sprachen der Fall sein kann. Selbstverständlich ist die enorme Vorbereitungsarbeit der Lehrerin oder des Lehrers nicht zu unterschätzen, der aber auch in dieser Form, im Montessorischen Sinne, Diener des Kindes sein soll.

Die grösseren Kinder von 9 bis 12 Jahren lesen zusammen ein Drama mit verteilten Rollen: Der blaue Vogel, von Maeterling. Während des Vorlesens werden von der Lehrerin Aussprachefehler bemerkt, und nachher, nachdem das Stück fertig gelesen ist, durchgenommen und verbessert. Zuweilen werden Dinge dreimal wiederholt. Hin und wieder wird dann schnell noch ein Verb konjugiert. Die Kinder unterstreichen auf ihren Zetteln die Wörter, die falsch ausgesprochen wurden. Diejenigen Kinder, die vom Drama schon etwas auswendig gelernt haben, einen kleinen Dialog, der die ganze Sache erst lebendig macht. Wieder werden nachher Aussprachefehler korrigiert.

Kleinere Kinder von 6 bis 9 Jahren haben einen besonders schönen französischen Anschauungsunterricht. Ein grosses Tonmodell von einer mittelalterlichen Burg mit Türmchen und Brücken steht in der Mitte des Zimmers. Die Lehrerin liest französische Wörter von Zettelchen vor und ruft nach jedem Wort ein Kind. Das Kind legt dann das Zettelchen zu dem entsprechenden Gegenstand. «La porte, où est-elle?» Und das Kind legt das Zettelchen an die Türe. Das

gleiche geschieht mit andern Worten. Manche Worte, die noch unsicher scheinen, werden im Chor gesprochen.

Nun kommen neue Wörter dazu: die Kinder sprechen sie auch wieder im Chor und legen die entsprechenden Zettelchen gemeinsam hin.

Dann fragt die Lehrerin nach den Zettelchen und ruft die Kinder auf: z. B. «Jeanette, apporte-moi la maison des esclaves, oder: la cour extérieure, le puit, les étables usw.» Die Kinder bringen dann immer das entsprechende Zettelchen — (nicht den Gegenstand!).

Dann wird gefragt: «Où est-ce que les chevaux se trouvent?» Und ein Kind antwortet: «Les chevaux se trouvent dans les écuries.» Oder: «Où est-ce que le puit se trouve?» Und die Antwort des Kindes heisst: «Dans la cour extérieure.» Hierbei werden die drei Tempi angewendet, die die ganze Montessori-Methode durchlaufen und ausserdem lernen die Kinder bei ihren Sprachstudien noch Geschichte und Kulturgeschichte.

Else Neustadt, zur Zeit in Spanien.

Die beruflichen Aussichten der jungen Mittelschullehrer

Unter den akademischen Berufen, die als überfüllt gelten, wird häufig auch das höhere Lehramt genannt. Den Beweis für den Tatbestand eines mehr oder weniger starken Ueberangebots von Arbeitskräften erblickt man in der verhältnismässig grossen Zahl von Anmeldungen, die auf die Ausschreibung einer Lehrstelle an einer höheren Schule einzulaufen pflegen. Dabei übersieht man aber die Tatsache, dass sich unter den Bewerbern immer eine erhebliche Zahl von Lehrern befindet, die sich bereits in einer festen Stellung, wenn auch zum Teil auf einer tiefern Stufe, befinden und diese lediglich gegen eine ihnen besser zusagende zu vertauschen wünschen; und immer sind unter den Angemeldeten auch Leute, die keine Ahnung davon zu haben scheinen, welche Anforderungen das höhere Lehramt an die wissenschaftliche Bildung und an die pädagogische Eignung des Bewerbers stellt. Die Möglichkeit einer Ueberproduktion von Lehrkräften für diese Stufe durch die Hochschulen besteht aber schon darum, weil die Zulassung zum Studium und zu den Prüfungen nicht, wie es für die Volksschulstufe geschieht, vom tatsächlichen Bedarf abhängig gemacht wird und gemacht werden kann: diese Art von «Geburtenregelung» ist — zum Glück — schon darum ausgeschlossen, weil die kantonalen Universitäten im Gegensatz zu den Lehrerseminarien Mittelschullehrer nicht bloss für den eigenen Kanton, sondern für die ganze Schweiz und sogar für Auslandsschulen ausbilden. Die Einführung eines Numerus clausus hätte eine einheitliche Regelung der Mittelschulverhältnisse und damit die Preisgabe des Grundsatzes der kantonalen Unterrichtshoheit zur Voraussetzung; sie würde von den Universitäten dennoch entschieden abgelehnt als ein Einbruch in die akademische Studienfreiheit, für den es heute auf dem gesamten Gebiet der akademischen Vollstudien kein Analogon gibt. Wer sich also für das höhere Lehramt entscheidet, tut dies durchaus auf eigene Gefahr; einen Anspruch auf eine feste Stellung bedeutet weder der Dokortitel noch das Lehramtsdiplom.

Beachtenswerte Aufschlüsse über den Grad der Beschäftigung der jungen Mittelschullehrer gewährt

das statistische Ergebnis einer Umfrage, die das Rektorat der Universität Zürich kürzlich unter den Absolventen der Jahre 1930 bis 1934 (mit Ausnahme der Primar- und Sekundarlehrer) veranstaltet hat, um die wirtschaftliche Lage der jungen Akademiker festzustellen. Von den 115 Doktoranden der Phil. Fakultät I, die die Anfrage beantworteten, meldeten sich 6 als ganz, 11 als teilweise arbeitslos; von 60 Absolventen der Phil. Fakultät II bezeichneten sich ebenfalls 6 als ganz arbeitslos, keiner als ungenügend beschäftigt. Diese Zahlen sind gewiss kleiner, als man auf Grund der allgemeinen Klage über die Ueberfüllung der akademischen Berufe erwarten würde; das Ergebnis wird noch günstiger, wenn man die Nichtbeantwortung der Anfrage als ein Zeichen dafür ansieht, dass die Betreffenden keinen Grund zu klagen hatten.

Nun bilden aber die beiden philosophischen Fakultäten nicht nur Mittelschullehrer aus. Ein einigermaßen zutreffender Eindruck von der wirtschaftlichen Lage der jungen Mittelschullehrer lässt sich deshalb nur dadurch gewinnen, dass man die genannten Zahlen zu der Zahl der im gleichen Zeitraum ausgestellten Diplome für das höhere Lehramt in Beziehung setzt und ermittelt, wie viele der ganz oder teilweise Beschäftigungslosen sich ausser dem Dokortitel auch das Lehramtsdiplom für die Mittelschulstufe erworben haben; dass ein Kandidat das Diplomexamen besteht, auf die Promotion aber verzichtet, ist in Zürich die ganz seltene Ausnahme. Dabei ergibt sich folgendes Bild: Von den 46 Diplomanden der sprachlich-historischen Richtung hat sich einer als ganz arbeitslos bezeichnet (er hat inzwischen eine feste Anstellung gefunden), 3 sind ohne genügende Beschäftigung. An der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät beträgt die Zahl der ausgestellten Diplome 32; unter den 6 arbeitslosen Absolventen dieser Studienrichtungen sind 3 im Besitz eines Lehramtsdiploms. Das heisst also: von den 78 jungen Mittelschullehrern, die 1930 bis 1934 an der Universität Zürich diplomiert worden sind, haben heute 3 Philologen und Historiker keine ausreichende, 3 Mathematiker und Naturwissenschaftler überhaupt keine Beschäftigung.

Besondere Beachtung verdient schliesslich das Verhältnis der Inhaber eines Diploms für das höhere Lehramt zu den nur durch den Dokortitel ausgewiesenen Absolventen der Phil. Fakultät I; von den 13 teilweise beschäftigungslosen Philologen und Historikern haben nur drei ausser dem Dokortitel auch noch das Lehramtsdiplom erworben, 10 haben es bei der Promotion bewenden lassen. 3 Doktoranden haben in Fächern promoviert, die in der Schule nicht als selbständige Disziplinen vorkommen, und scheiden daher aus. Daraus ergibt sich, dass der Dokortitel immer weniger als Gewähr für die Eignung zum Mittelschullehrer gilt; mit Recht: denn nur im Diplomexamen hat der Kandidat Gelegenheit zu beweisen, dass er von den neuen Möglichkeiten zur praktischen Vorbereitung auf seinen künftigen Beruf den richtigen Gebrauch gemacht hat.

Zusammenfassend lässt sich aus den Zürcher Erhebungen der Schluss ziehen, dass vorläufig kein Grund besteht, wissenschaftlich und pädagogisch wirklich begabte junge Leute vor dem Mittelschullehramt zu warnen; aber es muss hinzugefügt werden, dass die Berufsaussichten für die weiblichen Studie-

renden aus naheliegenden Gründen auch auf diesem Gebiet viel ungünstiger sind als für ihre Kommilitonen. Unter allen Umständen ist die Erwerbung des Diploms für das höhere Lehramt dringend zu empfehlen, obwohl es nirgends durch eine gesetzliche Vorschrift ausdrücklich gefordert wird. M. Z.

FÜR DIE SCHULE

3. oder 4. SCHULJAHR

Unser Schulzimmer

A. Besprechung der Schulstube.

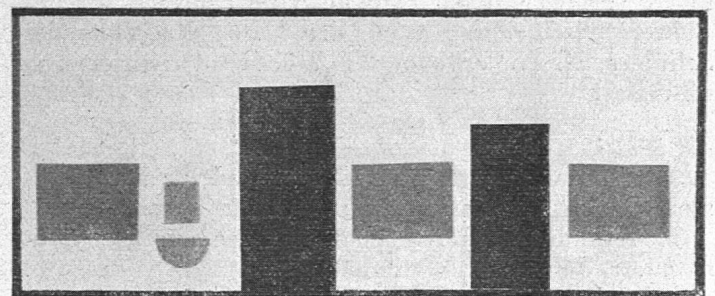
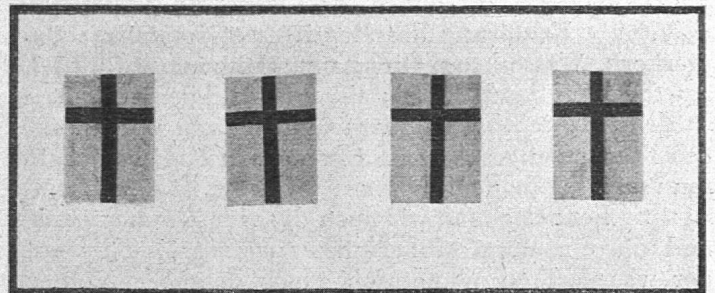
1. *Die Teile des Schulzimmers:* Fussboden, Decke, Vorderwand, Rückwand, Fensterwand (rechte Seitenwand), Tafelwand (linke Seitenwand). Form, Grösse, Zweck, Stoff, Eigenschaft! Schätzen und Messen!

2. *Einrichtung und Schmuck:* 10 Tische, 40 Stühle, Lehrertisch, Wandtafeln, Kasten, Ofen, Wandwaschbecken, Spiegel, Wanduhr, Vorhänge, Bilder, Topfpflanzen.

3. *Die Ordnung im Schulzimmer:* Zweimaliges Kehren des Fussbodens pro Woche (Begründung). Abstauben der Möbel. Reinigen der Fenster. Abfälle in den Papierkorb. Ordnung im Kasten und unter den Tischen.

B. Plastisches Nachbilden des Schulzimmers.

1. *Ausschneiden* der 4 Wände, der Decke und des Fussbodens nach erfolgter Schätzung der Grössenver-



hältnisse nach dem Muster der Fensterwand und der Tafelwand [Wand (weisses Steifpapier); Fenster (blaues Naturpapier); Rahmen (braunes Naturpapier); Tafeln (graues Naturpapier); Türen (braunes Naturpapier); Wasserbecken und Spiegel (gelbes und blaues Naturpapier)]. Zusammenstellen der Wände zur räumlichen Darstellung!

Der Schweizerfranken

II.

Die Kraft des Geldes. Mit genügend Geld kann man Dir den Rock ausziehen oder man kann wilde Tiere fangen und bändigen, aber auch Häuser, Strassen und Bahnen bauen und Wohltaten stiften, leider aber kann man auch Brandstifter und Verbrecher dingsen sowie die darbenenden Arbeiter zu schlecht bezahlter Arbeit zwingen. Das Geld verliert aber seine Kraft sofort, wenn es nichts kaufen kann. (Ein hungrieriger Tourist auf kahlem Berggipfel, ein unheilbarer Kranker oder ein Hotelier bei schlechtem Wetter können mit dem Geld keine Besserung ihrer Lage schaffen.) Was der Schweizerfranken zu verschiedenen Zeiten kaufen kann, nennt man seine *Kaufkraft*. Berechne nach den Angaben in der Tabelle 4 (Nr. 41, Seite 711):

a) Wieviel Brot (Zucker, Eier, Wollstoff) bekam man in den verschiedenen Jahren für 1 Fr. oder für 5 Fr.?

b) 1914 reichten 100 Fr. einer Familie mit fünf Kindern 14 Tage zum Leben. Wie lange konnten sie in den andern Jahren bei gleicher Lebenshaltung mit 100 Fr. auskommen?

c) Stelle die *Kaufkraftschwankungen des Schweizerfrankens* zeichnerisch dar, indem du die Preise für Brot, Zucker, Eier (1 Rp. = 1 mm) und Wollstoff (10 Rp. = 1 mm) sowie die Lebenshaltungskosten (2 Fr. = 1 mm) in den verschiedenen Jahren aufzeichnest. Sprich dich aus über den Verlauf der verschiedenen Kurven.

Wie erging es einem invaliden Mann, welcher eine monatliche Rente von 200 Fr. erhielt, mit welcher er 1914 noch gut leben konnte, in den folgenden Jahren? Was geschah mit den Sparguthaben auf den Banken? Im Jahr 1914 hat ein junger Bauer (oder Handwerker) bei der Bank oder bei einem reichen Herrn 5000 Fr. entlehnt, um 10 Kühe (oder Maschinen) zu kaufen. In den folgenden Jahren stiegen die Preise aller Produkte, so dass er 1918 seine Schuld (mit dem Erlös von 5 Rindern) zurückzahlen konnte. Wer war dabei im Nachteil. Wie sind aber heute jene Bauern und Handwerker daran, welche 1918 oder 1922 Geld entlehnt haben und heute zinsen oder zurückzahlen sollten? Z. B. 1922 Schuld 5000 Fr. (Wert von 5 Kühen), Milchpreis 33 Rp. Zinsfuß 5½ %. 1932 Schuld 5000 Franken (Wert von 10 Kühen). Milchpreis 22 Rp. Zinsfuß 4½ %.

Lösung: 1922 musste er 275 Fr. (= Erlös von 833 l Milch) zinsen. 1932 musste er 225 Fr. (= Erlös von 1023 l Milch) zinsen. Der Bauer muss heute mehr produzieren, bewirkt aber damit, dass die Preise noch mehr sinken!

Der Schweizerfranken als Wertmesser. In der Schweiz ist der Franken das Mass, mit welchem wir den Wert der Waren (Preis) und Arbeitsleistungen (Lohn) messen. Wie das Längenmass $1\text{ m} = \frac{1}{10\,000\,000}$ eines Erdquadranten, Gewichtsmass $1\text{ kg} = \text{Gewicht von } 1\text{ cdm Wasser bei } 4^\circ\text{ C}$, Zeitmass $1\text{ Jahr} = \text{Um}$

2. Bauen des Schulzimmers; der verjüngte Maßstab.

4. Klasse.

Wir empfehlen mit der Klasse nach dem Prinzip der Arbeitsteilung vorzugehen. Wir haben uns demzufolge auf ein bestimmtes *Grössenverhältnis* festzulegen, da es nicht angeht, dass jeder Schüler die Teilstücke unseres Modells in beliebiger Grösse anfertigt auf die Gefahr hin, dass wir letzten Endes Tische, Stühle, Kasten usw. im «Schulzimmer» nicht unterzubringen vermögen, da es zu klein ist. Ob wir alles nur halb so gross machen wollen, wie es in Wirklichkeit ist, oder 5mal, 10mal, 100mal kleiner? Wir entscheiden uns, alles 10mal kleiner herzustellen. Jetzt Einführung in das Wesen und in das Verständnis des *verjüngten Maßstabes 1:10!* (Wir nehmen statt 1 m immer 10 cm.) Wie gross müssen wir demgemäss die Fensterwand aus unserm Steifkarton ausschneiden, wenn die Wand in Wirklichkeit 11 m lang und 3½ m hoch ist? (110 cm × 35 cm.) Nun folgt das Abmessen der Fensteröffnung; das Umrechnen der Masse im verjüngten Maßstab; das Vorzeichnen und Ausschneiden in der Pappwand. Auf diese Weise werden die vier Wände des Schulzimmers angefertigt und nachher auf die waagrecht hingelegte Schultafel aufgestellt und mit breiten Papierstreifen zusammengeklebt. Die Zimmerdecke ist überflüssig, damit wir uns von oben her im Schulzimmer orientieren können.

Auch die Nachbildung der Möbel (Tische und Stühle aus Karton, Ofen und Kasten aus Zündholzschachteln usw.) wird unter die Schüler verteilt, nachdem zuvor jedes einzelne Stück unter der Mitarbeit aller Schüler abgemessen und in der zehnfachen Verkleinerung berechnet worden ist. Nach der Fertigstellung aller Einrichtungsstücke sammeln sich die Kinder um das Modell und jedes stellt das von ihm angefertigte Möbelstück an seinen bestimmten Platz. Darauf folgen Orientierungsübungen am Modell.

3. Erarbeiten einer einfachen Planskizze; Grundriss.

Vorerst Erklärung des Begriffes «Grundriss»: Papierkorb, Wasserkrug, Giesskanne, Blumentopf u. dgl. auf feuchten Sand stellen; abheben und der Grundriss ist deutlich sichtbar. Andere Gegenstände werden auf den Fussboden gestellt, am Grunde mit Kreide umfahren und weggehoben. Was zurückbleibt, ist der Grundriss. So kennzeichnen wir auch die vier Zimmerwände und die einzelnen Möbelstücke unseres Modells auf der waagrechten Wandtafel. Nach dem Wegräumen bleibt eine Zeichnung übrig, die wir *Plan* nennen und dieser vermag uns gar manches zu sagen. Ob wir des Lehrers Tisch, den Kasten, den Ofen, den Platz des Schülers N. N. erkennen? Weitere Orientierungsübungen!

Aufgabe:

Fertige auf einem Blatt den Grundriss des Schulzimmers im Maßstab von 1:100 oder 1:50 an!

Erstelle den Grundriss eurer Küche, eures Wohnzimmers, deines Schlafzimmers!

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

Wenn jemand in eine Wissenschaft einmal eingeführt ist, ist es angezeigt, ihn sich selbst zu überlassen, dass er nur seinem eigenen Verstande folge und seine eigenen Fähigkeiten übe; denn das ist der einzige Weg zur Meisterschaft.

John Locke an Lord Peterborough.

laufszeit der Erde um die Sonne, so ist das Wertmass 1 Fr. = Wert von $\frac{9}{31}$ g Gold. (Wert v. 1 Goldstück?)

Während nun aber die Masse für Längen, Gewicht und Zeit u. a. absolut unveränderlich und nicht von menschlicher Beeinflussung abhängig sind, ist der Wert des Goldes (wie jeder Ware) selber grossen Schwankungen unterworfen, je nach Vorkommen und Angebot. (Man stelle sich vor, wie das Gold als alleiniges Wertmass sofort verschwinden würde, wenn es gelänge, Gold künstlich herzustellen oder in grossen Mengen auszubeuten.) Bis heute haben mehr als sechzig Staaten ihr Wertmass in bezug auf das Gold geändert oder vom Gold abhängig gemacht, wie lange die Schweiz, Frankreich, Holland noch dabei bleiben, wird die nächste Zukunft zeigen. Dabei ist noch besonders zu bemerken, dass keiner dieser drei Staaten eigenes Gold produziert, sondern dieses Metall erst durch Waren oder Arbeiten aus dem Ausland eintauschen muss.

Paul Wick, Berneck.

Anmerkung: Zu solchen und andern Fragen geben auch die Kapitel: Preislisten — Teuerung und Not im II. Arbeitsbüchlein für den Rechenunterricht Anlass. (Verlag: A. Francke, Bern.) Die Zuteilung des Artikels zur 3. Stufe gilt auch für den I. Teil.

AUFSATZ

Stufen der Entwicklung

I.

Es ist eine umstrittene Frage, ob der Weg von einem Aufsatz zum andern, ja von einer Klasse zur andern einen Weg nach aufwärts, eine Fahrt ins Blaue darstelle oder ins Dunkle führe. Wer seine eigenen Aufsätze aufbewahrt hat und in stillen Stunden Rückschau hält, wird wehmütig oder mild lächelnd von einem Jahr zum andern schreiten. Hast du noch nie beim Durchlesen einer Schularbeit resigniert und ehrlich gestanden: So könnte ich es nicht mehr. Du wartest den passenden Diskussionsstoff ab, bis zu dem Worte oder zur Feder greifst, verfügst über eine eindrucksvolle Sammlung von Fachausdrücken und gefällst dir in gewagten Formulierungen. Nie aber wirst du auf Befehl und ohne Stimmung das unternehmen, was du wöchentlich einmal von deinen jungen Schriftstellern verlangst. Wohl sind die Gemeinplätze verschwunden, die gequälten Satzkonstruktionen, das fade, überlebte Stimmungsbild, unmögliche Situationen, Lesefrüchte aus fremden Gärten, Vogelsang und Tauperlen: Aber die Ursprünglichkeit, der Drang, sich auszusprechen, wie sie dem zehnten und elften Altersjahr eigen sind, kehren kaum wieder. Jenes Alter meint, die Feder sei dazu da, elementare Gefühle und gesteigertes Erleben andern mitzuteilen und andere miterleben zu lassen in ungestümen Elipsen, in Satzfragmenten, in Interjektionen, in Gedankensprüngen, in Gefühlsausbrüchen unbehilflicher, aber nicht destoweniger eindrucksvoller Art. Der rührende Glaube an die Macht des geschriebenen oder gar gedruckten Wortes ist jenem glücklichen Alter der Vorpubertät zugewiesen. Ihm ist nicht bewusst, dass Tausende zur Feder greifen, um bewusst oder unbewusst sich selbst zu bespiegeln, ihren Namen wenigstens monatlich einmal in der Presse zu finden, den guten Glauben der Leser zu verwirren, gemein zu hintergehen.

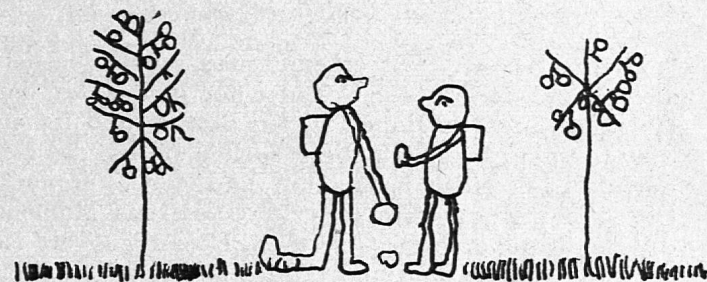
Später kommt die Zeit der Wahrheitsfanatiker. Sie schreiben nur die nackte Tatsache, verweisen die Phantasie in die Ecke, werden Nüchternheitsapostel auf dem Gebiet der Darstellung. Dann schliesst sich an die Selbstironie und Lebensbitterkeit, nachdem schon längst die Umwelt mit kindlichem und leider oft so treffsicherem Spott bedacht wurde. Ueber diese Stufe wächst der Schüler selten hinaus, wenn er nicht im Nachpubertätsalter auf das oft so sterile Feld des Philosophierens und des Beschwatzens von Kunst im allgemeinen und der Dichtung im besondern verbannt wird. Nur ganz begnadete Führer werden auf dem Gebiet des literarischen Themas sich und die Schüler vor Selbstbetrug bewahren. Wer noch daran zweifelt, halte bei ehemaligen Gymnasiasten und Abiturienten anderer Mittelschulen Umschau und bei sich Selbstschau.

Die Verlockung, den gleichen Stoff für sämtliche neun Schuljahre zur Behandlung vorzulegen, liegt nahe, wenn auch die Deutung der Ergebnisse und die Würdigung der einzelnen Arbeiten eine schwere Aufgabe darstellen.

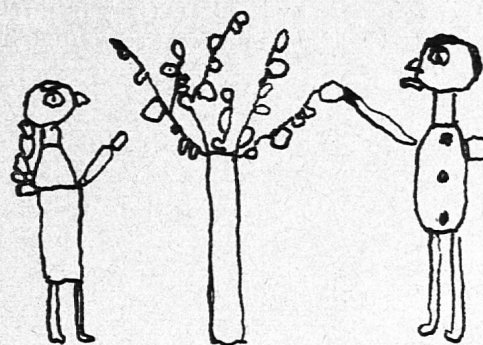
Als Thema wurde gewählt: *Auf dem Schulweg*. Die Lehrer hatten Weisung, den Schülern als Wegleitung nur mitzugeben, dass Erlebnisse auf dem Weg zur Schule oder dann ein Stimmungsbild zur Verarbeitung in Frage kommen sollen. Beeinflussung der Schüler hinsichtlich des Inhalts war zu vermeiden, wohl aber durfte in orthographischer Richtung geholfen werden.

I. Klasse. Sie ist natürlich noch nicht in der Lage, sich mit der Feder auszusprechen, wohl aber greifen die Kleinen zum Bleistift und zur Zeichnung. Es sind ganz besonders gefühlsbetonte Erlebnisse, die der Gestaltung rufen.

Otto wirft einen faulen Apfel auf den Baum. Der Bauer kommt schimpfend herbei. Ein Bube ist bereits auf der Flucht. Schüler reißen von einer Hecke ein Plakat weg und werfen es fort. Ein Mann hebt es auf und hängt es wieder an.

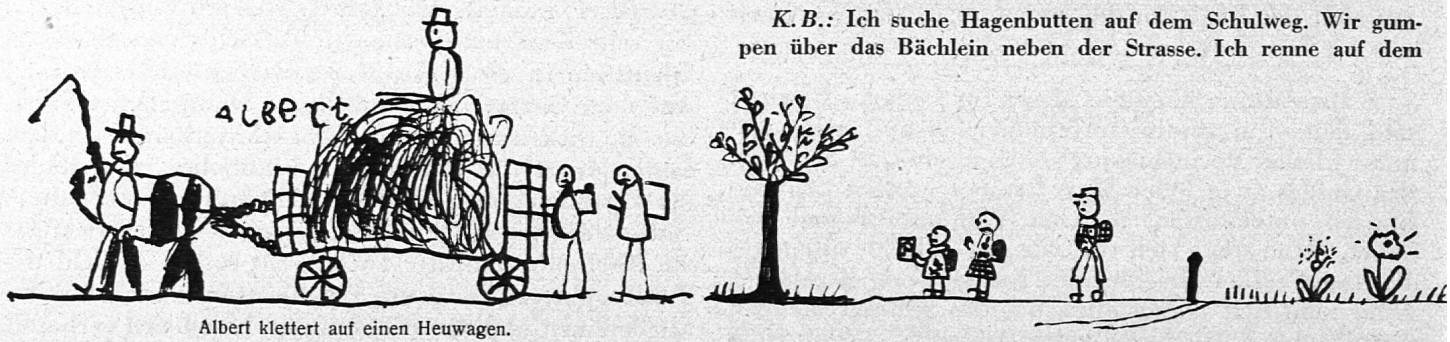


Gino lässt Käslein los. Er kniet auf einem Bein.



Bub stiehlt Äpfel. Mädchen warnt ihn, aber der Bub streckt die Zunge heraus.

K.B.: Ich suche Hagenbutten auf dem Schulweg. Wir gumpen über das Bächlein neben der Strasse. Ich renne auf dem

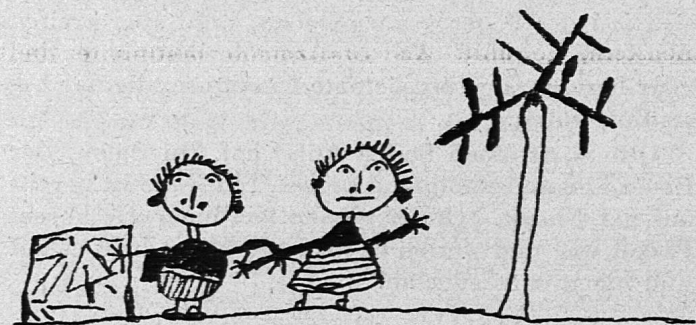
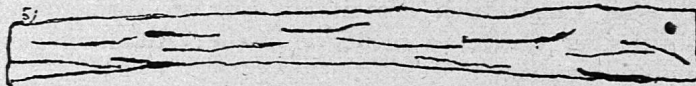


Albert klettert auf einen Heuwagen.



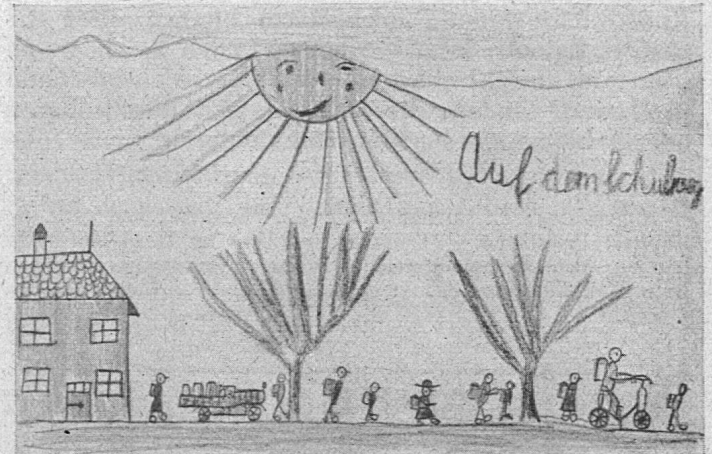
Knaben tshuten auf der Strasse; ein Velo fährt da.

Daneben fehlen auch harmlose Stimmungsbildchen nicht. Eine alte Kuh weidet an der Strasse. Das Kälblein will ausreissen. Der Hüterbube weist es zurecht. Schüler am Wege sehen zu. Ein Bauer führt ein übermütiges Kälblein auf die Weide. Knabe sieht zu. Eine Schülerin sieht sich Ross und Wagen an.



Schulkinder sehen auf der Strasse Abfallkübel und Bäume.

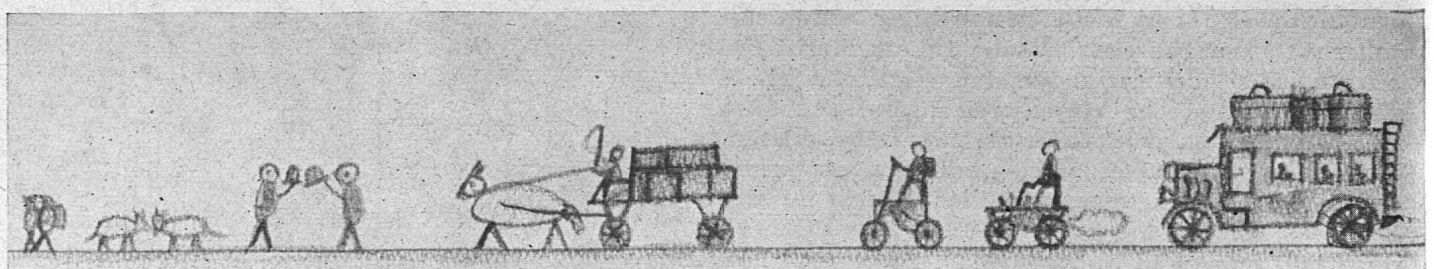
Die 2. Klasse. Hier erkennt man schon deutlich die Differenzierung der Geschlechter in der Art der Durchführung. Die Buben wollen Betrieb und haben Sinn für die Einzelheit. Die Mädchen fühlen das Bedürfnis nach einer Kameradin und der Stimmung. Die Zeichnungen verraten schon stark das Moment der Bewegung und der Gelöstheit. Bemerkenswert ist auch die Einbeziehung des Tieres und des Verkehrsproblems in die zeichnerischen Darstellungen. Ist es ein Zufall, dass der Weg zur Schule nach links, der Heimweg nach rechts verläuft? (Das fragliche Schulhaus gewährt Zutritt nach vier verschiedenen Richtungen.)



Schulweg. Ich bin krank gewesen und dann konnte ich eine Zeit lang nicht in die Schule gehen. Ich sehe viele Bäume, darauf fliegen viele Spatzen und heute sah ich viele, viele Staren auf der elektrischen Leitung.

P.B.: Ich und Theres gehen immer miteinander und das ist schön. Die Mutter sagt immer, ich solle brav sein. Theres muss immer lachen, wenn ich ihr etwas sage. Theres ist halt eine Lustige.

K.B.: Ich bin einmal auf dem Schulweg in den Schulhausbrunnen hineingefallen. Dann bin ich heim gesprungen zur Mutter. Dann hat sie mir Wix gegeben. Dann habe ich geweint. Dann hat sie mich frisch angezogen. Dann bin ich nach dem Schulhaus gegangen.



3. Klasse. Die Arbeiten sind durch ihre Natürlichkeit und Lebensnähe besonders ansprechend. Die Dinge werden noch beim richtigen Namen genannt und der Kritik von Schule und Lehrern keine Schranken gesetzt. Leider eignen sich mehrere infolge ihrer ungezügelter Derbheit nicht zur Veröffentlichung. Bei den Knaben ist bemerkenswert der Drang nach Erkenntnis noch unerklärlicher Vorgänge in der Natur. Bei beiden Geschlechtern tritt unbewusst oder verkappt schon die Erotik zutage.

A. G.: In der ersten Klasse war ich noch sehr dumm. Ich hatte immer vor den Buben Angst. Bald merkten sie das. Sie plagten mich und liefen mir auf dem Weg immer nach. Wenn ich von der Schule heimging, liefen mir die Buben nach. Sie riefen mir: Tschinggalamora...! und, Piccola, mäh, mäh, mäh! Sie kritzelten mit Kreide auf meine Schultasche. Nachher spuckten sie darauf und liefen davon. Ich weinte und erzählte es der Mutter. Sie sagte, es sei nicht so schlimm, man könne es schon wieder waschen.

Ein andermal hielt mich Hans Güller und wollte mich nicht mehr loslassen. Ich weinte. Er rief mir nach: Dumms Wieb! Am andern Tag hatte er Bauchweh. Das freute mich. Er hatte die Strafe verdient.

Sie nahmen sogar ein Seil mit. Als ich ganz ruhig heimlief, hielten sie mich plötzlich und zogen mich am Seil hinternach und wollten mich nicht loslassen.

Einmal auf dem Heimweg liefen mir fast alle Buben von unserer Klasse nach und sangen: Schönste Jungfrau, hübsch und fein, ich lade dich zum Tanze ein! Komm, wir wollen tanzen und lustig sein. Ich schämte mich vor den Leuten. Jetzt habe ich keine Angst mehr, ich bin so stark wie die Knaben.

R. S.: Hansruedi und ich hatten Streit wegen den Wolken. Ich sagte, in den Wolken sei kein Wasser, sondern Dampf. Hansruedi behauptete, es sei in den Wolken Wasser. Wir stritten darüber den ganzen Weg. Ein anderesmal hatten wir wieder Streit. Ich sagte: Wenn der Zeppelin kein Benzin mehr hat, muss er landen. Hansruedi sagte wütend: Der Zeppelin muss nicht landen, sie ketten ihn an einen Turm. Dann wurde er taub und gab mir einen Tritt.

T. H.: Als ich am Samstag in die Schule ging, passierte mir ein Unglück. Ich lief mit Antonietta. Beim Dorfbach musste ich den Schuh binden. Vor uns liefen zwei Buben. Antonietta war schon über dem Brücklein. Ich dachte nicht, dass die Buben so frech wären, darum lief ich, ohne etwas zu denken, mitten auf dem Brücklein den Buben vor. Aber auf einmal gab mir einer von den beiden einen Stoss, und ich flog den langen Weg in den Bach. Als ich das merkte, dachte ich, der muss auch mit. Aber ich flog ohne ihn in das Wasser, denn er konnte sich an einem Hage festhalten. Ich wollte aus dem Bache steigen, aber ich konnte nicht. Ganz nass musste mich Antonietta aus dem Wasser ziehn. Weinend ging ich zur Mutter. Als ich zur Türe herein trat, fragte sie: Was ist? Warum kommst du wieder? Dann antwortete ich: Schau mich mal an! Die Mutter lachte nur und sprach: Ziehe dich schnell anders an und gehe zur Schule, das ist nicht so schlimm. Bald hörte ich auf zu weinen und lief schnell zur Schule. *

Geographische Notizen

Die Passwangstrasse.

Wer vom Birstal her sich dem Lüsseltälchen zuwendet, gelangt am kühn dastehenden Schloss Thierstein und dem ehemaligen Kloster Beinwil vorbei nach Neuhüsli. Hier beginnt die eigentliche Bergstrecke dieser nach neuzeitlichen Grundsätzen ausgebauten Strasse. Den Scheitel des Uebergangs bildet der Zingelentunnel, der eine mächtige Felswand durchbricht und auf der Südseite einer prächtigen Aussicht bis zur Alpenkette hin den Blick freigibt. In Mümliswil erreicht die Route wieder den Talboden. Die Strasse ist für alle Fahrzeuge benützbar und kann auch im Postauto befahren werden. Wer sich ihrer bedient, gelangt mitten in eine der schönsten Juragegenden. Die Strasse kostete 2,3 Millionen. Das Budget wurde um 70 % überschritten. Ursache waren unvorhergesehene, durch die geologische Beschaffenheit des Bodens bedingte Schwierigkeiten. Dr. M. H.

Kantonale Lehrerkonferenz Baselland

Mit der erhebenden «Lobpreisung der Musik» von H. Suter leitete der Lehrergesangsverein am 16. September im Saale des Kronenmattschulhauses in Binningen die 90. Kantonalkonferenz ein. In seiner Begrüssungsansprache orientierte Präsident Dr. O. Rebmann über Schulgesetzgebung und Arbeit der Kommissionen im vergangenen Jahre. Als erfreuliches Novum konnte er für das kommende Jahr die von den Erziehungsbehörden ausgearbeiteten *Richtlinien* für ein *neues Schulgesetz* in Aussicht stellen. Die seit September 1934 verstorbenen Lehrer P. Hess, Waldenburg, W. Scherrer, Pratteln, Dr. F. Leuthardt, Liestal, K. Grieder, Lausen, F. Gysin, Rothenfluh, A. Gysin, Anwil, und Lehrerin Fräulein A. Müller, Gelterkinden, ehrte die Versammlung durch Erheben von den Sitzen. — Abschliessend erinnerte der Vorsitzende daran, dass 1935 für das basellandschaftliche Schulwesen ein Jubiläumsjahr sei, indem das erste Schulgesetz 1835 verworfen, aber sofort ein zweites sowie das Bezirksschulgesetz vom Landrat beraten und verabschiedet wurden. Im gleichen Jahre fand ein 1833 gegründeter Lehrerverein ein jähres Ende, eine Neugründung zur gleichen Zeit dürfte keinen Bestand gehabt haben; denn erst 1845 ist uns als Gründungsjahr der Kantonalkonferenz und des Lehrervereins Baselland bekannt.

Die *Jahresgeschäfte* fanden rasche Erledigung. Die vom Kassier P. Seiler vorgelegte Jahresrechnung (Aktivsaldo Fr. 547.42) wurde genehmigt und als Rechnungsrevisoren Dr. Felber, Sissach, und Plattner, Münchenstein, gewählt. Als Ersatzmann bestimmte die Versammlung Sauter, Arlesheim.

Bei den Doppelvorschlägen für die *Lehrervertreter* im *Erziehungsrat* beliebten die bisherigen Vertreter W. Erb, Münchenstein, und G. Körber, Liestal; als weitere Kandidaten K. Ewald, Liestal, und Dr. O. Gass, Liestal.

In den nachfolgenden *Mitteilungen des Schulinspektors* wurde die Lehrerschaft über eine Erhebung bei den Rektoraten der Basler Gymnasien unterrichtet, die im Interesse des bessern Anschlusses unserer Mittelschüler an die Basler Gymnasien durchgeführt wurde. Darnach steht es mit der Anschlussmöglichkeit für unsere Schulen je länger je schlimmer. Im Frühjahr 1935 traten in die Gymnasien 13 Schüler, in die Handelsschule 5 Schüler aus der Landschaft ein, von denen nach Verlauf der Probezeit 7 zurückgewiesen wurden und weitere 7 ein Jahr verloren. Eine grössere Anzahl (16 Knaben und 33 Mädchen) konnte den Anschluss an die Fortbildungsklassen der Realschule finden. Aus den Ausführungen zweier Rektorate geht weiter hervor, dass unsere Mittelschulen nicht mehr als geeignete Vorbildungsstätten für die Gymnasien angesehen werden und inskünftig der Eintritt in die *erste Klasse* der Gymnasien nachdrücklich gewünscht wird. Damit ist der alte Streit um das Doppelziel unserer Mittelschulen von seiten Basels entschieden und der vorbereitende Unterricht fällt in der Zukunft auf das 4. Schuljahr. Ueber diese Tatsache wären besonders die Eltern rechtzeitig zu avisieren. — Erfreulicher klang die Mitteilung, dass die reichhaltige Bibliothek des Basler Seminars auch der basellandschaftlichen Lehrerschaft zur Verfügung stehe und demnächst auch ein revidier-

ter Katalog der Bibliothek des Schulinspektors Basel-land herauskommen werde. Im Gegensatz zu den pessimistischen Ausführungen des Schulinspektors stellte Dr. O. Rebmann fest, dass seit Bestehen der Gymnasien der Anschluss für unsere Landschüler immer möglich gewesen sei und oft Baselbieter Schüler an der Spitze ihrer Klasse marschierten. Wie noch andere Diskussionsredner ist er der Ansicht, dass einige Basler Rektoren unsere Mittelschulen beurteilten, ohne sie genau zu kennen. Probst, Birsfelden, bewies an Hand von Zahlen, dass verhältnismässig viele Baselbieter in die städtischen Gymnasien eintreten, aber die wenigsten bis zur Maturität gelangen. Es wäre interessant, die entsprechenden Zahlen für Basel zum Vergleich zu erhalten. — Die Anschlussfrage wird bei der Ausgestaltung des neuen, einheitlichen Schulgesetzes wichtig werden. Befremdlich erscheint, dass nach der Erhöhung des Schulbeitrages des Landkantons die Pforte eher enger geworden ist.

Hierauf folgte das Referat von Dr. M. Oettli aus Lausanne: «*Einfache Schulversuche über den Wert der Milch*». Wenn schon das Auditorium für einen Experimentalvortrag entschieden zu gross war, so gelang es dem erfolgreichen Vorkämpfer für den Anti-alkoholunterricht, durch seine gut aufgebaute Versuchsreihe und die überzeugenden, oft schalkhaften Worte die Hörer zu fesseln.

Klar und logisch analysierte Dr. M. Oettli die Milch, so dass die drei wichtigen Nährstoffgruppen der Eiweisse, Fette und Kohlehydrate mit den einfachsten Mitteln vor uns erstanden. Ein Vergleich der Milch mit dem Bier zeigte, wie wenig künstlich hergestellte Stoffe mit der nährstoffreichen Milch zu konkurrieren vermögen. Im Interesse der Volksgesundheit ist kein grösserer Konsum von Getränken nötig, aber die Milch soll das Bier und andere künstliche Getränke ersetzen. Denz, Therwil, wies die Beziehungen zwischen Milchkonsum und sozialen Verhältnissen nach und verlangte für den Lehrer das Recht freien Forschens und Denkens auch auf dem Gebiete der Volkswirtschaft. G. Müller, Lausen, machte auf die reichhaltige und methodisch anregende *Ausstellung* des Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen im Saale und im Vorraum und die Ziele dieses Vereins aufmerksam.

Dann sprach in frischem, temperamentvollem Vortrag Dr. med. E. Löliger, Münchenstein, über die *Neuordnung des schulärztlichen Dienstes*.

Zunächst schilderte er die einzelnen Ansteckungskrankheiten, denen unsere Schulkinder unterworfen sind, wobei er zwischen Einst und Jetzt interessante Vergleiche zog und aus eigener Praxis typische Fälle besprach. Darauf besprach er die Rückwirkungen des neuen Tuberkulosegesetzes, welches u. a. die dreimalige ärztliche Untersuchung während der Schulzeit fordert. Allgemein wünschte der Referent eine vernünftige Gestaltung des Schulbetriebes, indem am Vormittag der Geist, am Nachmittag der Körper gepflegt werden sollte. Wichtig erscheint ihm, dass auch die Schule den Kampf gegen den Alkoholismus aufnehme, und er bedauert, dass bei der Gesetzgebung bei der Tuberkulose mit grösster Strenge, beim Alkoholismus hingegen recht lax vorgegangen werde.

Als erster Votant skizzierte Erziehungsdirektor *Hilfiker* das Werden der «Weisungen zum schulärztlichen Dienst», wobei grosse Gegensätze (Interessen der Eltern, Aerzte, finanzielle Fragen) überwunden werden mussten. Auch er betont, dass nur die Zusammenarbeit der Schulbehörde, Lehrer und Aerzte gute Resultate zeitigen werde. — Als Votant der Lehrerschaft brachte K. Ewald, Liestal, verschiedene Wünsche (Meldepflicht, Mitarbeit der Lehrer bei der Untersuchung) an, die vom Referenten und Er-

ziehungsdirektor zur Prüfung entgegengenommen wurden.

Um 12.30 Uhr konnte der Vorsitzende die arbeitsreiche Tagung schliessen ¹⁾. S.

Thurgauischer Kantonaler Lehrerverein

(Sektion Thurgau des Schweiz. Lehrervereins.)

Jahresbericht 1934

I. Allgemeines.

Das Berichtsjahr zählt wohl zu den bewegtesten seit dem Bestehen unseres kantonalen Lehrervereins. Es stand im Zeichen des Lohnabbaus und der dadurch bedingten Abwehrmassnahmen. Da unsere Lehrerbesoldungen als recht bescheiden bezeichnet werden müssen, war die Beunruhigung, die unsere Mitgliedschaft angesichts eines drohenden allgemeinen Abbaus ergriff, begreiflich. Der Vorstand schenkte der Angelegenheit das ganze Jahr hindurch die gebührende Aufmerksamkeit.

Im Berichtsjahr verlor unsere Sektion Thurgau ihren Gründer und ersten Präsidenten. Anfangs April starb in Zihlschlacht Herr Schulinspektor *Tobler*. Seine Verdienste um die thurgauische Lehrerschaft und besonders um die Sektion Thurgau des SLV rechtfertigen es, dass wir seiner im Jahresbericht ehrend gedenken.

II. Vorstand.

Das bewegte Jahr kommt schon darin zum Ausdruck, dass zur Erledigung der Geschäfte 10 Sitzungen nötig wurden gegenüber 7 im Vorjahre. Zu einer Sitzung wurden auch unsere Delegierten des SLV eingeladen, um mit ihnen die Geschäfte der Delegiertenversammlung des SLV, vor allem den Statutenentwurf, zu besprechen. Sehr viel zu reden gab namentlich die Frage des Lohnabbaus; sie bildete an allen Sitzungen ein ständiges Traktandum. Wir berichten darüber und über andere wichtigere Geschäfte unter besonderem Titel.

III. Delegiertenversammlung.

Diese wurde auf Samstag, den 3. Februar, nachmittags, in die «Krone» in Weinfelden einberufen. 21 Unterverbände ordneten zusammen 25 Vertreter ab. Ferner nahmen 2 Delegierte des Vorstandes der thurgauischen Sekundarlehrerkonferenz an den Beratungen teil. Nicht vertreten war der Schulverein Altnau. Das Haupttraktandum bildete wie im Vorjahre die Frage des Lohnabbaus (siehe Titel V, a). Die Delegiertenversammlung beauftragte sodann den Vorstand, als Referat für die nächste Jahresversammlung ein volkswirtschaftliches Thema zu wählen.

IV. Jahresversammlung.

In den beiden letzten Jahren war die Jahresversammlung in Verbindung mit der Generalversammlung der Thurgauischen Lehrerstiftung durchgeführt worden. Da letztere diesmal Geschäfte aufwies, die eine längere Dauer der Verhandlungen voraussehen

¹⁾ Der obige Bericht ist stark gekürzt. Das Protokoll der Kantonalkonferenz enthält die ausführliche Berichterstattung.

liess, mussten wir eine besondere Versammlung in Aussicht nehmen. Diese konnte auch nicht in der ersten Jahreshälfte stattfinden, da es nicht anging, zwei kantonale Versammlungen in kurzen Zeitabständen abzuhalten. Auf den Herbst stand die gleiche Kollision mit der Schulsynode in Aussicht. Unter diesen Umständen beschloss der Vorstand, von der Abhaltung der Versammlung Umgang zu nehmen, sofern nicht besondere Verhältnisse sie dringend verlangen sollten. Die plötzlich akut gewordene Lohnabbaufrage machte dann die Einberufung der Jahresversammlung auf Sonntag, den 25. November, notwendig. Die Tagung war in Anbetracht der für manche Kollegen vorhandenen Verhinderungen durch Kirchendienst und Vereinsaufführungen recht gut besucht. Bei der Bedeutung, die den Verhandlungen zukam, hätte aber der Besuch noch besser sein dürfen. Es ist doch zu bequem, die Entscheidung über wichtige Fragen einfach den andern zu überlassen!

Die Jahresgeschäfte wurden rasch erledigt, indem Jahresbericht und Jahresrechnung diskussionslos genehmigt wurden und der Beitrag für das laufende Jahr in der bisherigen Höhe von 10 Fr. (Beitrag in den Hilfsfonds des SLV inbegriffen) festgesetzt wurde.

Mehr Zeit nahmen dann die Verhandlungen über das Haupttraktandum «Besoldungsfragen» in Anspruch. An die Ausführungen des Präsidenten schloss sich eine ruhige und sachliche Diskussion. Schliesslich wurde eine vom Vorstand beantragte Resolution bei einigen Enthaltungen ohne Gegenstimme angenommen (siehe Titel V, a).

V. Wichtigere Angelegenheiten.

a) *Lohnabbau.* Im letzten Jahresbericht konnten wir die erfreuliche Feststellung machen, dass es in keiner Gemeinde zu einem Lohnabbau gekommen sei. Leider zeigte sich schon zu Beginn des Berichtsjahres ein weniger erfreuliches Bild. Der trotz des verwerfenden Volksentscheides vom Mai 1933 beim eidgenössischen Personal durchgeführte Lohnabbau hatte seine Rückwirkungen auf die Besoldungen der kantonalen Beamten. In verschiedenen Kantonen waren bereits auch die Lehrerbesoldungen vom Abbau betroffen worden. Die fortdauernde Krise machte sich auch im Haushalt einiger thurgauischer Gemeinden je länger je mehr fühlbar, vor allem in der Industriegemeinde Arbon. Die dortige Lehrerschaft konnte sich der Notwendigkeit einer vorübergehenden Reduktion der Gemeindebesoldung nicht verschliessen und erklärte sich mit einem Abbau in der Höhe, wie er bei den übrigen Gemeindebeamten durchgeführt wurde, einverstanden. Viel weniger begründet erschien der Abbau in der finanziell gut situierten Kantonshauptstadt. Die Lehrerbesoldungen waren in Frauenfeld immer sehr bescheiden, verglichen mit denjenigen anderer grosser Gemeinden. Die Lehrerschaft war auch seinerzeit leer ausgegangen, als den übrigen Gemeindebeamten die Gehälter erhöht worden waren. Um eine Erhöhung der Schulsteuer — die einige Jahre vorher herabgesetzt worden war — zu ermöglichen, musste sie trotzdem ein Opfer bringen in Form eines Abbaues von 5 % der Anfangsbesoldung. Da auch in einzelnen Landgemeinden Neigung zu Besoldungsreduktionen vorhanden zu sein schien, mussten wir neuerdings Stellung beziehen. Die Delegiertenversammlung vom 3. Februar beschloss nach reichlich gewalteter Diskussion Festhalten an den vor Jahresfrist aufgestellten Richtlinien (siehe Jahresbericht

1933). In den grösseren Ortschaften, in denen kein Lohnabbau durchgeführt wurde, brachte die Lehrerschaft ein freiwilliges Krisenopfer. Im übrigen blieb die Situation ziemlich unverändert.

Gegen Ende des Jahres wurde die Frage neuerdings sehr aktuell durch 2 Postulate der Budgetkommission des Grossen Rates. Das eine betraf die Aufhebung oder Abänderung des § 4 des Lehrerbesoldungsgesetzes, der bisher einen allgemeinen Abbau der Gemeindebesoldungen verhindert hatte; das andere wollte durch einen Zusatz zu § 14 die Dienstalterszulagen (bisher maximal 1000 Fr.) kürzen. Der Vorstand war sich sofort klar darüber, dass nun die Situation sehr ernst sei. Die Beseitigung des § 4 des LBG hätte die Lehrerschaft im Besoldungswesen der Willkür ausgeliefert. Die Gefahr lag nahe, dass dann gerade in den Gemeinden abgebaut worden wäre, in denen dazu am wenigsten Berechtigung vorhanden war. Nach Fühlungnahme mit kompetenten Persönlichkeiten, die ein gewisses Entgegenkommen der Lehrerschaft als Voraussetzung für die Aufrechterhaltung des § 4 bezeichnet hatten, erachtete es der Vorstand als angezeigt, die Entscheidung in dieser wichtigen Frage der Mitgliedschaft anheimzustellen. So wurde auf Sonntag, den 25. November die Jahresversammlung einberufen. Sie stimmte nach eingehender Orientierung durch den Präsidenten und nach kurzer Diskussion einer Resolution zu, die in folgendem Wortlaut dem Chef des Erziehungsdepartements und dem Präsidenten der Budgetkommission zugestellt wurde:

«Die Besoldungen der thurgauischen Lehrerschaft stehen heute schon hinter denjenigen anderer Kantone mit ähnlichen Verhältnissen zurück. Auch der bei den Staatsbeamten durchgeführte Abbau würde eigentlich eine Reduktion der Lehrerbesoldungen nicht rechtfertigen, da seinerzeit bei der Erhöhung der betreffenden Besoldungsansätze keine Angleichung unserer Besoldungen erfolgte. Das geht auch aus der Tatsache hervor, dass die Besoldungen des Grossteils der Lehrer denjenigen der VII./VI., die Besoldungen fast aller Lehrerinnen denjenigen der VIII. (untersten) staatlichen Gehaltsklasse entsprechen.

Die thurgauische Lehrerschaft erklärt sich aber in Würdigung der heutigen Lage bereit, auf die Frage einer vorübergehenden Herabsetzung der Gemeindebesoldungen einzutreten. Sie setzt dabei voraus, dass ein Besoldungsabbau nur auf dem Wege von Verhandlungen zwischen den örtlichen Schulbehörden, bzw. den Schulgemeinden und der betreffenden Lehrerschaft vereinbart werde — der Abbau nicht schematisch durchgeführt werde, d. h. Besoldungen nicht treffe, bei denen eine Reduktion nicht gerechtfertigt ist. Auf jeden Fall soll ein Abbau prozentual und bezüglich der Dauer nicht über den beim Staatspersonal eingetretenen Abbau hinausgehen. Die Familienverhältnisse der vom Abbau betroffenen Lehrkräfte sind angemessen zu berücksichtigen.

Der Kantonale Lehrerverein glaubt, mit diesem Entgegenkommen der heutigen wirtschaftlichen Lage nach Möglichkeit Rechnung getragen zu haben und erwartet darum, dass das Lehrerbesoldungsgesetz in keiner Weise verschlechtert werde.»

Bei der Beratung der Postulate der Budgetkommission im Grossen Rate wurde das Postulat betr. § 4 vorläufig zurückgestellt. Das den § 14 betreffende Postulat soll im Zusammenhang mit den übrigen

Sparmassnahmen, die zum Teil auch nur auf dem Wege einer Gesetzesrevision durchführbar sind, später behandelt werden.

Ueber die Auswirkung der Erklärung des Lehrervereins wird im nächsten Jahresbericht einiges zu sagen sein. Soviel aber dürfen wir heute schon feststellen, dass diese Stellungnahme abklärend und beruhigend wirkte. Ein starres Festhalten an den jetzigen Besoldungsverhältnissen hätte ohne Zweifel die Wirkung gehabt, dass der § 4 gefallen wäre; damit wäre aber bei unserem kläglichen Minimum der Willkür im Besoldungswesen Tür und Tor geöffnet worden.

b) *Gesangskurs*. Durch die Vorträge des Herrn Samuel Fisch aus Stein am Rhein in verschiedenen Bezirkskonferenzen war das Bedürfnis nach einem Gesangskurs lebendig geworden. Gestützt auf die Eingaben dreier Konferenzen, die die Abhaltung eines Kurses verlangten, richtete der Vorstand ein Subventionsgesuch an den Regierungsrat. Nachdem uns ein namhafter Staatsbeitrag zugesichert worden war, wurde der Kurs ausgeschrieben. Das sämtlichen Mitgliedern zugestellte Zirkular hatte einen vollen Erfolg. Die Anmeldungen häuften sich in den letzten Tagen der kurzen Anmeldefrist in fast beängstigender Weise (beängstigend in Anbetracht der immerhin beschränkten finanziellen Mittel, die zur Verfügung standen!). Von den 126 Anmeldungen wurden vor Beginn des Kurses 15 aus triftigen Gründen zurückgezogen; einige Kolleginnen und Kollegen waren in letzter Stunde an der Teilnahme verhindert.

101 Teilnehmer fanden sich am Morgen des 16. Oktober im Kronensaale in Weinfelden ein, nämlich 78 Lehrer und 11 Lehrerinnen der Primarschulstufe und 12 Sekundarlehrer, um sich während drei Tagen dem Schulgesang zu widmen. Der Kursleiter, Herr Samuel Fisch aus Stein am Rhein, verstand es ausgezeichnet, die Kursteilnehmer zu begeistern. Es herrschte denn auch von der ersten bis zur letzten Stunde ein ausgezeichnete Geist, der sich durch grosse Aufmerksamkeit und regen Eifer äusserte. Herr Fisch führte die Teilnehmer in die Tonika-Do-Methode ein, die den meisten noch unbekannt war. Er zeigte, wie man mit dieser Methode einen erfolgreichen und fröhlichen Gesangunterricht erteilen könne. Als gewiegter Praktiker war er in der Lage, eine Fülle von Anregungen und Winken zu geben. Er machte auch mit dem Gebrauch wertvoller Hilfsmittel, wie Notenlegetafel, Wandernote, Silbentafel usw. bekannt. Selbstverständlich kam das Singen auch zu seinem Recht. Ein ad hoc aus Kursteilnehmern gebildetes Orchester zeigte, wie verschiedene Instrumente (Violine, Cello, Blockflöte, Flöte, Oboe) als Begleitinstrumente in den Dienst des Gesangunterrichtes gestellt werden können. — Der prächtig verlaufene Gesangskurs 1934 wird sicher dazu beitragen, den Gesangunterricht an den thurgauischen Schulen zu vertiefen und zu fördern.

c) *Rechtsschutz, Interventionen*. Mit diesen Dingen hatte sich der Vorstand auch wieder reichlich zu befassen. Sie gehören nicht gerade zu den Annehmlichkeiten, wenn es auch gelegentlich Fälle darunter gibt, die einer gewissen Komik nicht entbehren. Da hatte z. B. eine Schulbehörde dem jungen Vikar eine Zulage zum mageren Vikariatslohn versprochen und auch auszahlen lassen. Nachträglich aber verlangte sie die Rückzahlung des «aus Versehen» zu viel bezahlten Mammons! Unser Rechtskonsulent bestritt zwar die Rechtmässigkeit dieser Rückforderung.

Schliesslich einigte man sich um des lieben Friedens willen auf einer mittleren Linie.

Ein ernsteres Gesicht machte schon der Fall, in dem eine von einem renitenten Schüler offenbar wohlverdiente Ohrfeige für den Lehrer fatale Folgen zu haben schien. Schliesslich stellte sich dann heraus, dass die angeblich durch die Ohrfeige verursachten vorübergehenden Störungen schon vorher vorhanden gewesen waren. Immerhin mahnt dieser Fall wieder einmal zu äusserster Vorsicht bei der Anwendung von Körperstrafen. Sicherste Garantie gegen üble Folgen bietet hier nur gänzliche Enthaltung.

In einem Falle, der auch im nächsten Jahresbericht wieder zu reden geben wird, musste der Lehrer gegen ein Mitglied der Schulpflichter wegen Amtsehrverletzung klagen. Die Sache wurde dann durch einen Vergleich erledigt. Leider dauerte der Friede nicht lange.

Die Intervention bei Anständen zwischen Lehrern und Schulbehörden ist manchmal nicht nur eine heikle, sondern auch eine undankbare Aufgabe. Das hat der Berichterstatter in einem Falle auch erfahren. Wir wollen im Interesse des betreffenden Kollegen, der aus «Täubi» über angeblich mangelhaftes Einsteigen für ihn dem Lehrerverein den Rücken gekehrt hat, nicht näher auf die Sache eintreten.

d) *Darlehens- und Unterstützungsgesuche, Haftpflicht*. Zwei Kollegen erhielten aus dem Hilfsfonds grössere Darlehen. Zwei Unterstützungsgesuche und ein Haftpflichtfall wurden an den Schweiz. Lehrerverein, bzw. an die Kurunterstützungskasse desselben gewiesen und in entgegenkommendem Sinne erledigt.

e) *Sammlung für das Zwysyghaus in Bauen*. Im Einvernehmen mit dem Synodalpräsidenten richteten wir an die Konferenzpräsidenten das Gesuch, die vom Schweiz. Lehrerverein für den Erwerb des Geburtshauses Alberic Zwysygs, des Sängers unseres Schweizerpsalms, beschlossene Sammlung anlässlich der Frühjahrversammlungen durchzuführen. Die Sammlung, die in 6 Bezirkskonferenzen vorgenommen wurde, ergab die schöne Summe von Fr. 422.70.

f) *Eingabe der Bezirkskonferenz Bischofszell*. Unterm 22. Mai 1934 erhielten wir vom Vorstand der Bezirkskonferenz Bischofszell folgende Zuschrift:

«Die Bezirkskonferenz Bischofszell, veranlasst durch Zeitungsberichte, wie z. B. denjenigen in der «Thurgauer Zeitung» über die Verhandlungen der Bezirkskonferenz Arbon in Uttwil, hat in ihrer Versammlung vom 19. Mai beschlossen, es sei an den Vorstand des Thurg. Kantonalen Lehrervereins das Gesuch zu richten, er möchte Mittel und Wege suchen, die geeignet erscheinen, solche unerwünschte Publikationen zu verunmöglichen.»

Zur Verwirklichung dieses Begehrens wurde der Vorschlag gemacht, es sei in der Hauptversammlung des Thurg. Kantonalen Lehrervereins oder in den Bezirkskonferenzen selbst ein Beschluss zu erwirken, dass über Standesangelegenheiten überhaupt nicht oder nur durch den Vorstand oder nur mit Wissen des Vorstandes in der Presse referiert werden dürfe.

Bei der Behandlung der Eingabe im Vorstand wurde festgestellt, dass die Frage für den Kantonalen Lehrerverein bereits geregelt sei durch einen Beschluss der Sektionsversammlung vom Jahre 1922, wonach nur der Vorstand für die Berichterstattung zuständig sei. In den letzten Jahren wurde allerdings diesem Beschlusse nicht mehr immer nachgelebt sei-

tens unserer Mitglieder; wir wollen ihn daher bei dieser Gelegenheit wieder in Erinnerung rufen, bzw. denjenigen zur Kenntnis bringen, die ihn noch nicht kennen sollten. Im übrigen unterstützen wir selbstverständlich das Begehren der Bezirkskonferenz Bischofszell, das für die Berichterstattung über die Konferenzen die gleiche Regelung wünscht. Darum erwähnen wir die Eingabe im Jahresbericht, den ja sozusagen alle Konferenzteilnehmer zugestellt erhalten. Wenn die Konferenzpräsidenten ein übriges tun und die Angelegenheit an der nächsten Versammlung zur Sprache bringen, kann es nur gut sein. Es ist unbedingt wünschenswert, dass über Verhandlungen und Beschlüsse in Lehrerversammlungen, an denen die Öffentlichkeit kein Interesse hat, die aber oft zu falschen Auffassungen und Urteilen führen, keine Mitteilungen in der Tagespresse erscheinen. Wer das Bedürfnis hat, über Schulangelegenheiten zu schreiben, findet sicher geeigneteren und dankbareren Stoff.

VI. Die Unterverbände.

Da die Tätigkeit der Schulvereine im Synodalbericht ausführlich behandelt wird, können wir uns ganz kurz fassen. Die Durchschnittszahl der Versammlungen betrug 4,2. Sie ging also in den letzten Jahren ständig etwas zurück. Nicht alle Schulvereine sind an diesem Rückgang beteiligt. In einzelnen pulsiert stets reges Leben, während in andern eine gewisse Stagnation vorhanden zu sein scheint. Die Höchstzahl der Versammlungen weist wiederum Münchwilen auf, nämlich 11. Leider fehlt das Gegenstück nicht: Der Bericht über die Tätigkeit des Schulvereins Untersee und Rhein enthält wohl ein Programm, ist aber im übrigen ein Untätigkeitsbericht. «Sämtliche Programmpunkte fielen ins Wasser», schreibt der Aktuar. Es fand also im Berichtsjahr überhaupt keine Versammlung statt. Diese Untätigkeit in einer bewegten Zeit ist nun doch auffallend und höchst bedauerlich. Das grosse Einzugsgebiet ist kein genügender Entschuldigungsgrund. Auch die Mitglieder des rührigsten Schulvereins müssen zum Teil einen recht weiten Weg zurücklegen. Wir sprechen also die bestimmte Erwartung aus, dass der Schulverein Untersee und Rhein sich aus seiner Lethargie aufraffe zu neuer Tätigkeit. Die Vorschriften der Statuten des Kantonalen Lehrervereins in bezug auf die Mindestzahl der Versammlungen sollen wenigstens nicht ganz ausser acht gelassen werden. Auch das ist nicht in Ordnung, wenn sich ein Schulverein wiederholt nicht an den Delegiertenversammlungen vertreten liess. Die Mitglieder der Unterverbände haben ein Recht darauf, über die in der Regel wichtigen Beschlüsse der Delegiertenversammlungen durch ihre Delegierten genau informiert zu werden.

VII. Verhältnis zum Schweiz. Lehrerverein und zu kantonalen Lehrervereinen.

a) *Schweizerischer Lehrerverein.* In bezug auf dessen Tätigkeit verweisen wir auf den bereits erschienenen Jahresbericht. An der Präsidentenkonferenz in Brugg war unsere Sektion durch den Vizepräsidenten vertreten. Unsere Delegation nahm vollzählig an der in Zürich stattfindenden Delegiertenversammlung teil. Die Neuwahlen des Zentralvorstandes und der verschiedenen Kommissionen brachten auch Aenderungen in der Vertretung unserer Sektion. Der Bericht-

erstatter trat als Mitglied des Zentralvorstandes zurück und wurde gemäss einem neu aufgestellten Turnus durch den Vertreter einer andern Sektion ersetzt. Dafür erhoben wir Anspruch auf eine Vertretung in der Kommission der Kur- und Wanderstationen, in die auf unsern Vorschlag der Quästor, Herr Howald, gewählt wurde. In der Krankenkassenkommission verbleibt Herr Künzle, Romanshorn, in der Kommission für interkantonale Schulfragen Herr Seminardirektor Dr. Schohaus. Die Beziehungen zwischen der Sektion Thurgau und dem Schweiz. Lehrerverein waren wie immer sehr gut und rege. Eine besondere Freude war es für uns, die Mitglieder des Zentralvorstandes durch unsern Vizepräsidenten, Herrn Künzle, an einer Herbstsitzung im idyllischen Mannenbach begrüßen lassen zu dürfen. — Aus dem Hilfsfonds und aus der Kurunterstützungskasse des SLV erhielten zwei Kollegen namhafte Unterstützungen. Ebenso wurde ein Haftpflichtfall in entgegenkommender Weise erledigt.

In der Redaktion der *Schweizerischen Lehrerzeitung* trat mit Ende des Berichtsjahres wieder eine Aenderung ein, indem Herr Chefredaktor Dr. Klauser seinen Rücktritt erklärte. Er wurde nicht ersetzt, sondern es wurde unter den verbleibenden Redaktoren eine neue Arbeitsverteilung vorgenommen. Wir empfehlen das Abonnement der Lehrerzeitung, unseres Vereinsorgans, unsern Mitgliedern angelegentlich. Für den bescheidenen Preis von Fr. 8.50 (Jahresbeitrag für den SLV inbegriffen) bietet die Lehrerzeitung wirklich viel. Auch auf den *Lehrerkalender*, dessen Reinertrag der Schweiz. Lehrerweisenstiftung zugute kommt, möchten wir in empfehlendem Sinne aufmerksam machen.

b) *Beziehungen zu andern Sektionen und Lehrervereinen.* Zur Besprechung der Wahlen in Zentralvorstand und Kommissionen des SLV, für die nach den neuen Statuten ein stark veränderter Modus eingetreten ist, fand am 13. Mai in Rorschach eine Konferenz von Vertretern der ostschweizerischen Sektionen statt. Durch die Einigung auf bestimmte Kandidaturen konnte das Wahlgeschäft an der Delegiertenversammlung wesentlich vereinfacht werden.

Im übrigen bestanden die Beziehungen zu andern Sektionen wie üblich in der Zustellung von Jahresberichten und der Erteilung und Einholung von Auskünften verschiedener Art.

VIII. Schlusswort.

Besoldungsfragen nehmen im vorstehenden Jahresbericht einen breiten Raum ein. Leider mussten wir uns wiederum ausgiebig mit dem unerfreulichen Thema Lohnabbau befassen. Die Standesinteressen der Lehrerschaft zu vertreten, wird auch in Zukunft die Hauptaufgabe des Kantonalen Lehrervereins bleiben. Dass wir daneben auch idealere Bestrebungen verfolgen, zeigt der Bericht über den Gesangskurs. Und dass die Lehrerschaft auch dafür zu haben ist, beweist die überaus rege Teilnahme an dieser Veranstaltung. Sie bildet für uns einen Ansporn, auch in Zukunft diese Aufgabe nicht zu vernachlässigen. Je mehr Zeit man uns dazu lässt, d. h. je weniger wir uns mit materiellen Dingen zu befassen haben, desto fruchtbarer kann unsere Tätigkeit in dieser Richtung sein.

Für den Vorstand des Thurg. Kant. Lehrervereins:
Der Präsident und Berichterstatter: A. Imhof.

Auszug aus den Rechnungen 1934

Sektionsrechnung Betrieb

	Soll	Haben
Zinsen		338.20
Mitgliederbeiträge		4 650.—
Nichtabonnenten		209.80
Rückvergütung Barauslagen Gesangskurs		79.90
Taggelder und Reiseentschädigungen für die Delegierten	814.45	
Verwaltung	1 343.35	
Verschiedenes	288.40	
Mitgliederbeiträge in kant. Hilfsfonds	690.—	
Beiträge in Hilfsfonds des SLV	690.—	
Ueberweisung SLV Nichtabonnenten	208.—	
Ueberweisung in Hilfsfonds der Sektion	1 000.—	
Vorschlag 1934	243.70	
	5 277.90	5 277.90

Sektionskasse Bilanz

	Soll	Haben
Kassa	76.10	
Postcheck	1 004.95	
Depositen	5 585.90	
Obligationen	3 000.—	
Kapital		9 666.95
	9 666.95	9 666.95

Hilfsfonds Betrieb

	Soll	Haben
Zinsen		526.95
Mitgliederbeiträge		690.—
Schenkung		20.—
Ueberweisung aus der Sektionskasse		1 000.—
Unterstützungen	25.—	
Rechtsschutz, Interventionen	100.50	
Schweiz. Lehrerwaisenstiftung	500.—	
Vorschlag 1934	1 611.35	
	2 236.85	2 236.85

Hilfsfonds Bilanz

	Soll	Haben
Kassa	293.70	
Postcheck	849.25	
Depositen	7 061.80	
Darlehen	3 800.90	
Obligationen	9 000.—	
Kapital		21 005.65
	21 005.65	21 005.65

Der Quästor: H. Howald.

August List †

Im Jahrbuch 1935 der ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen findet sich eine beachtenswerte Arbeit, betitelt: «Rechnen mit dem Rechenschieber auf der Sekundarschulstufe». Der Verfasser dieser Arbeit, August List, hat das Erscheinen seines Werkes nicht mehr erlebt. Anscheinend gesund, hat er die Arbeit geschrieben, auf dem Krankenbett hat er den Probedruck korrigiert, am 19. August dieses Jahres

hat er, erst 47jährig, seine Augen für immer geschlossen.

Die genannte Abhandlung kennzeichnet das Wirken und Streben des Verstorbenen. August List hat in der kleinen Landsekundarschule Birwinken, der er in mu-



August List.

stergültiger Weise 23 Jahre lang vorgestanden hat, Aussergewöhnliches geleistet. Als gewandter Methodiker durfte der mathematisch hochbegabte und wissenschaftlich vorzüglich ausgebildete Lehrer sich Ziele stecken, die andern unerreichbar erscheinen mögen. Dabei kam es August List nicht so sehr darauf an, seinen Schülern einen grossen Sack voll Wissen mit auf den Lebensweg zu geben, die geistige Verarbeitung des Stoffes war ihm weit wichtiger. Mit einer strengen mathematischen Schulung suchte er das Denkvormögen seiner Schüler zu üben und zu fördern.

Als Student hatte sich August List nicht damit begnügt, die für den Sekundarlehrer vorgeschriebenen Vorlesungen zu belegen, es war ihm vielmehr ein Bedürfnis, tiefer in die Probleme der Wissenschaft einzudringen. So widmete er sich an der Universität Paris dem Studium von Mathematik und Physik. Bereits im Lehramt, besuchte er von Birwinken aus noch jahrelang die Vorlesungen über höhere Mathematik an der Universität Zürich.

Nicht um sich materielle Vorteile zu sichern, noch weniger aus Begierde nach einem Titel betrieb er diese Studien, sondern aus Liebe zur Wissenschaft, aus einem innern Drang nach Wahrheit und Erkenntnis. Diesen Idealen ist er Zeit seines Lebens treu geblieben. Wahrheit, Bescheidenheit und Güte bildeten die Grundzüge seines Charakters. Wahr im Wort, wahr in seinem ganzen Wesen, wahr in seiner Gesinnung, so steht August List da als das Vorbild eines prächtigen Menschen.

Weit über dem Stoffe stehend, hat er diesen meisterhaft für die Schule bearbeitet. Seine Präparationen, die er mit äusserster Gewissenhaftigkeit immer und immer wieder bearbeitete, füllen Bände. Durch das Anleitungsbuch «Physikunterricht auf Grund des Utzschens Physikapparates» ist sein Ruf als Methodiker weit über die Grenzen seiner engern Heimat hinausgedrungen.

Der thurgauischen Sekundarlehrerkonferenz hat er als Vorstandsmitglied und Kassier treue Dienste geleistet. Weiter war er Mitglied der Verwaltungskommission der thurgauischen Lehrerstiftung, um deren Gedeihen er sich sehr bekümmerte. An der letzten Sekundarlehrerkonferenz vermissten wir unsern Freund List, der ohne zwingenden Grund den Tagungen der Lehrer nie ferngeblieben war. Ein Herzleiden, von dem er nicht mehr genesen wollte, hatte ihn gezwungen, die Arbeit niederzulegen. Unerwartet rasch machte ein Herzschlag seinem schaffensreichen Leben ein plötzliches Ende. August List ist nicht mehr. Sein Werk lebt weiter.

E. K.

Zur Umgestaltung der zürcherischen Schulorganisation

Die Beratungen in den Kapiteln.

Schulkapitel Hinwil. In der Herbstversammlung vom 28. September führten die über hundert erschienenen Kapitularen die zahlreichen Abstimmungen über die Umgestaltung der Schulorganisation im Kanton Zürich zu Ende. Es erwies sich dabei, dass die nachträglich eingereichten Postulate der Oberstufenlehrer-Konferenz mit schwacher Stimmbeteiligung angenommen oder verworfen wurden. Es scheint, dass die Anregungen dieser jüngst ins Leben gerufenen Stufenkonferenz zu wenig bekannt waren und von den Kapitularen nicht reiflich genug erwogen werden konnten.

W. F.

Schulkapitel Meilen. Es beschäftigte sich am 28. Sept. in Erlenbach neuerdings mit dem vom Erziehungsrat aufgestellten, die Umgestaltung der Schulorganisation betreffenden Frageschema. Während es in seiner Sommerversammlung in Zumikon Stellung nahm zum zeitgemässen Ausbau der Oberstufe und ihrem Verhältnis zur Sekundarschule, galten diesmal die Beratungen den Fragen 1 und 2 des Schemas.

Die Paragraphen sind für die Schüler da und nicht die Schüler für die Paragraphen! So lautete das Leitmotiv der Aussprache. Wo kindliches Leben zur Entfaltung kommen soll, darf ihm der Buchstaben nicht den Weg versperren. Schon in seinem Eröffnungswort rief der Vorsitzende, Herr Sekundarlehrer *Weber* in Meilen, in die Versammlung: Glaubt an die Jugend, schafft Raum ihren guten Kräften! Aus dem Leben seiner Klasse erzählte er eine Reihe erhebender Züge von guter Kameradschaft, sittlicher Haltung im Unterricht und schonender Rücksichtnahme auf schwache Schüler.

Solcher Rücksichtnahme dient die Hinaufsetzung des Eintrittsalters. Herr *Bleuler*, Küsnacht, ist sich bewusst, dass in den letzten Jahrzehnten sich in der Schulreife des Kindes eine auffällige Entwicklungsverschiebung vollzogen hat. Unter dem Einfluss der Zivilisation, d. h. der sinnlosen und nervösen Betriebsmacherei, die das gesamte Leben ergriffen hat, sind die Kinder wesentlich zerfahrener geworden und viel schwerer an genaues und aufmerksames Arbeiten zu gewöhnen. Wenn in einem neuen Schulgesetz bestimmt wird, dass für den Schuleintritt in Zukunft der 31. Dezember massgebend ist, statt der 30. April, so wird damit nur eine Gepflogenheit rechtlich festgelegt, die besonders in der Stadt Zürich schon heute weitgehend geübt wird. Immerhin soll der Buchstabe auch einem nach dem 31. Dezember geborenen Schul-

rekruten den frühern Eintritt nicht versperren, wenn seine Schulreife offen zutage liegt.

An der Dauer der bisherigen Schulpflicht will das Kapitel auf Empfehlung von Herrn *P. Meier*, Stäfa, festhalten. Auf keinen Fall soll der schulmüde Ober- und Sekundarschüler zu seinem und der Klasse Schaden noch ein neuntes Jahr an die Schulbank gefesselt werden. Wer zufolge seiner besondern Veranlagung aus dem Unterricht überhaupt keinen Nutzen mehr zieht, soll schon vorher in die praktische Arbeit eingeführt werden können.

Indessen pflichtet das Kapitel auch einem Vorschlag bei, der Oberschule ein neuntes freiwilliges Schuljahr anzugliedern. Nach den Erfahrungen der Berufsberater sind dreiviertel aller Achtjahrschüler für eine Berufslehre noch zu jung und reifen erst im neunten Schuljahr genügend aus. Wird das neunte Schuljahr nach dem Grundsatz des Werkunterrichtes ausgebaut, wird das Französische als fakultatives Fach weitergepflegt, so kann damit der Eintritt ins Berufsleben gleitender gestaltet und der Lebensraum des Austretenden durch vermehrte Erschliessung des Welschlandes für die Berufsbildung erweitert werden.

In der Abgrenzung der Klassenbestände hält das Kapitel dafür, dass im Interesse einer gedeihlichen Förderung des einzelnen Schülers die zulässige Schülerzahl mit 40 in der Primarschule, mit 35 in Oberschule und Sekundarschule anzusetzen sei.

Dem Vorschlag der Elementarlehrerkonferenz, der erlauben würde, probeweise beförderte Schüler auch im Laufe des Jahres in eine untere Klasse zu versetzen, wird zugestimmt.

F. St.

Schulkapitel Winterthur. Samstag, 28. September. Haupttraktandum: *Umgestaltung der Schulorganisation.* Ueber die Stellungnahme der Stufenkonferenzen referierten Vertreter der verschiedenen Stufen. —

Zwecks Abklärung der Frage des Eintrittsalters der Erstklässler erstattete Herr *H. Traber* Bericht über eine Untersuchung, die er im Auftrage der kantonalen Elementarlehrerkonferenz in sämtlichen 1.—6. Klassen des Schuljahres 1934/35 (insgesamt 4211 Schüler) der Stadt Winterthur vorgenommen hatte. Das Resultat dieser Untersuchung ist in zweierlei Hinsicht interessant: 1. zeigt es, dass die Praxis sich den Bedürfnissen angepasst hat. Es erfolgten viele Rückstellungen schulunreifer Kinder; 2. belegt es, dass eine grosse Zahl knapp 6jähriger Kinder (geboren zwischen 1. Januar und 30. April) in bezug auf Schultüchtigkeit im Verlaufe der 6 Schuljahre nicht hinter ihren etwas älteren Klassenkameraden zurückstehen, und dass 30 % dieser jüngsten der Klassen 1—6 besonders gute Schüler sind. Ähnliche Resultate zeitigten Untersuchungen auf dem Lande. Diese Ergebnisse veranlassten Herrn *Traber*, am bisherigen Eintrittsalter der Erstklässler (6 Jahre) festzuhalten und dazu eine weitherzige Behandlung der Rücktrittsgesuche zu empfehlen.

Die Frage der Umgestaltung der Oberstufe besprachen die Herren *E. Weiss*, Sekundarlehrer, und *H. Müller*, Primarlehrer. Herr *Müller* vertrat den Ausbau der 7. und 8. Klasse zu einem Schultypus mit vorwiegend praktischem Lehrziel, besonderer Pflege der Handarbeit und Einführung in die französische Sprache. Parallel mit der Hebung dieser Schulstufe hätte eine Umorientierung der Lehrmeister zu erfolgen in dem Sinne, dass Absolventen der 7. und 8. Klasse der Weg zu einer praktischen Berufslehre in weitgehendem Masse geöffnet würde als bisher.

Herr *Weiss*, Sekundarlehrer, lehnte die obligatorische Sekundarschule mit 2 Begabungstypen ab und unterstützte die Ausführungen des Herrn *Müller*. Es handelt sich nicht nur um Schaffung einer Schulabteilung für Minderbegabte, sondern für Anders-

artigbegabte. Den verschiedenen Bildungsbedürfnissen kann man am besten gerecht werden durch den Ausbau zweier getrennter Schultypen mit verschiedenen Lehrplänen und Lehrmitteln. Eine entsprechende Verschiedenheit in der Ausbildung der Lehrer ist gerechtfertigt.

Herr Höner, Reallehrer, lehnt die von den Sekundarlehrern geforderte und in Winterthur seit einer Reihe von Jahren übliche Aufnahmeprüfung in die Sekundarschule ab und befürwortet die Festsetzung einer Promotionsnote.

Diskussion und Beschlussfassung werden abgebrochen und auf das nächste Kapitel verlagert. E. B.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Am 5. und 6. Oktober feierten Zofingen und Brugg das hundertjährige Bestehen ihrer Bezirksschulen. Ansprachen hielten in Zofingen Bezirkslehrer Dr. Jenny und Prof. Dr. Niggli, Zürich. Im Anschluss an die prächtig verlaufene Feier fand die Gründungsversammlung des *Vereins ehemalige Bezirksschüler* statt, der heute schon gegen 500 Mitglieder zählt. — Im Mittelpunkt der Brugger Feier stand eine mit Beifall aufgenommene Rede von *Altbundesrat Dr. Schulthess*, eines ehemaligen Brugger Bezirksschülers. Er sprach vom aargauischen Schulwesen, das vor 100 Jahren einen starken Aufschwung erlebte. Damals wurde in Brugg die alte Lateinschule in eine Bezirksschule umgewandelt, die bis heute ihrem Grundsatz «*schola patriae spes*» treu geblieben ist. -i.

Baselland.

Auch an dieser Stelle sei nochmals hingewiesen auf die *Lehrertagung in Oltingen*, die als Abschluss des pädagogischen Kurses morgen Sonntag um 15.15 Uhr stattfinden wird. (Siehe unter Versammlungen.) Zu dieser Veranstaltung ist die Lehrerschaft unseres Kantons sowie diejenige der Nachbarkantone freundlich eingeladen. Ein Ausflug ins Oberbaselbiet zum Besuch dieses Vortrages (Berufsprobleme des Lehrers) wird sich lohnen, der Referent, Herr Seminardirektor Dr. Schohaus, bürgt dafür. G.

Die Anmeldungen für den *Schulgesangskurs Unterstufe* sind so zahlreich eingegangen, dass dieser doppelt geführt werden muss. Beide Abteilungen werden von Herrn Dir. B. Straumann geleitet. Die Teilnehmer aus dem Bezirke Arlesheim besammeln sich jeweils Mittwoch, erstmals am 23. Oktober, in der Aula des Dewette-Schulhauses, Basel. Kursstunden 17—19 Uhr.

Die Besucher aus dem obern Kantonsteil treffen sich am 25. Oktober, 17 Uhr, im Singsaal des Rotacker-Schulhauses, Liestal. Für sie sind die Kursstunden festgesetzt auf jeweiligen Freitag 17—19 Uhr. Allfällige Anmeldungen sind bis 22. Oktober zu richten an den Präsidenten, Ernst Frei, Binningen. H. H.

Baselstadt.

In ansehnlicher Zahl folgten am 28. September die Mitglieder des Basler Lehrervereins dem Rufe ihres Vorstandes, eine *geographische Exkursion* ins Passwanggebiet zu unternehmen. Herr Dr. P. Vosseler, Privatdozent für Geographie, hatte in zuvorkommender Weise die Führung übernommen. An übersichtreichen Punkten wurden die Autocars angehalten und

mit Interesse folgte man den sachkundigen Ausführungen des Referenten. Derartige Halte fanden statt bei Büsserach, dann zu beiden Seiten des Strassentunnels der Passwangstrasse, in der Klus von Mümliswil und zwischen Langenbruck und Waldenburg. Zahlreich boten sich die Beispiele zur Erläuterung geologischer Begriffe, für das Entstehen der verschiedenen Landschaftsformen und für die mannigfaltigen Zusammenhänge mit der menschlichen Kultur. Auch geschichtliche Rückblicke kamen zu ihrem Recht. Es war daher gegeben, dass während einer kurzen Erholungspause in Balsthal der Präsident der Sektion Basel, *Jacques Bopp*, dem Leiter der Exkursion den besten Dank für die vorzügliche Orientierung aussprach. Von Mitgliederseite wurde der Vorstand zur Wiederholung einer gleichartigen Veranstaltung aufgemuntert. M. H.

Freiburg.

Das freiburgische Lehrerseminar Hauterive hat am 1. Oktober 1935 sein Wintersemester eröffnet. Dieses Jahr wurden wieder fünf Kandidaten deutscher Zunge (protestantischer Konfession) aufgenommen. Sie bestanden die Aufnahmeprüfung mit Erfolg in die zweite Klasse und können in vier Jahren abschliessen. — Den protestantischen Schülern wird neuerdings der Psychologieunterricht von einem Lehrer gleicher Konfession erteilt. Herr Oberamtmann Meyer aus Murten wurde mit diesem Amte betraut. H.

St. Gallen.

Totentafel. Schon wieder ist ein in der Vollkraft seines Wirkens stehender Lehrer der Stadt *St. Gallen* vom raschen Tode erreicht worden. In der Morgenfrühe des 7. Oktobers ist *Wilhelm Kobelt*, Lehrer an den städtischen Spezialklassen für Schwachbegabte und Präsident der Sektion St. Gallen des Schweiz. Vereins für Erziehung und Pflege Geistesschwacher, im Alter von 51 Jahren den Folgen einer Infektion erlegen. ☞

Thurgau.

Die Schulgemeindeversammlung von *Ermatingen* bewilligte am 27. Sept. einen Kredit von 240 000 Fr. für den *Neubau eines Sekundarschulhauses*. Dieser sehr erfreuliche Beschluss ist um so höher einzuschätzen, als er eine Erhöhung des bisherigen Steueransatzes von 1,5 Promille um $\frac{3}{4}$ Promille zur Folge hat. Ehre solcher Schulfreundlichkeit in schwerer Krisenzeit! r.

Zug.

Bei der Schulhauseinweihung am 29. September in Menzingen sprach Herr Erziehungsrat *Schülin* ein tief-schürfendes Wort über den Dreiklang: Familie, Schule und Erziehung. Am Nachmittag belebte eine zahlreiche Bevölkerung die festlich geschmückten Gassen des schönen Ortes. Die Töchter des Lehrerseminars standen Spalier, um den hohen Gast aus Bern, den Menzinger Bundesrat, Philipp Etter, allen voran zu begrüssen.

Feldmusik, Turnverein, Sängervereine, studierende Jugend in Wicks und die farbenfreudigen Banner anderer Vereine belebten den Festzug der Schuljugend und der Erwachsenen. Das neue Schulhaus, ein vornehmer und zweckentsprechender Bau in schönster Lage, wurde von Architekt Stadler (Stadler & Wilhelm) feierlich übergeben. Präsident Alois Hegglin begrüßte

die Festgemeinde in eindrucksvollen Worten, gedachte der Förderer des Schulhausbaues und dankte der Architekturfirma für die treffliche Ausführung ohne Kreditüberschreitung. Besonderer Dank stattete er dem Institut Menzingen für die grosszügige Gabe zur Unterstützung des Schulhausbaues. Bundesrat Etter hielt eine seiner magistralen Reden, gab der Freude über die schöne Heimat Ausdruck und weckte traute Erinnerungen an das alte, nun verschwundene Schulhaus. Er sprach über den guten Geist der Erziehung und gab der Hoffnung Raum, dass auch im neuen Schulhaus in diesem Geiste unterrichtet werde. Namens der zugerischen Behörden beglückwünschte Regierungsrat Dr. Alois Müller, Ständerat, die Gemeinde Menzingen zu ihrem wohl gelungenen Werk. Er gedachte mit Recht dabei auch vieler verdienter Erziehungs- und Schulmänner. Ein allegorisches Festspiel versinnbildete alle Kräfte des Volkes. Dann wurde zur Besichtigung des neuen grossen und schönen Schulhauses geschritten, das innen und aussen einen sehr guten Eindruck macht und eine Zierde des Dorfes Menzingen bedeutet. M.

Zürich.

Schulkapitel Hinwil. Ueber den Verkehrsunterricht in der Volksschule sprachen Sekundarlehrer *Altwegg*, Bärethwil, und Primarlehrer *Hch. Pfenninger*, Hori. Die von Schweizer Künstlern unter der pädagogisch-technischen Leitung der Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV und ihrer ausgezeichneten Subkommission geschaffenen und vom Schweiz. Automobilklub und der Direktorenkonferenz der Unfallversicherungsgesellschaften bezahlten fünf Verkehrswandbilder zeigen mit erfreulicher Eindeutigkeit, was in unserm Lande auf dem Gebiete des bildlichen Anschauungsmaterials geschaffen werden kann, wenn eine genügende Auflageziffer gesichert ist. Kollege *Altwegg* zeigte, wie die Bilder im Unterricht verwendet werden können.

Der Lichtbildervortrag von Lehrer *Pfenninger* zeigte mit einer fast grausamen Realistik, welchen Gefahren die Jugend auf der Strasse beständig ausgesetzt ist. Der temperamentvolle Vortrag des Referenten, der durch seine Mitarbeit am Verkehrsbuch «Rechts — links — rechts» als gewiegter Praktiker bereits hinreichend ausgewiesen ist, wurde von der Versammlung sehr beifällig aufgenommen. W. F.

Als reiche Vorortsgemeinde soll *Zollikon* einen seinen Verhältnissen entsprechenden, vorzüglich eingerichteten Schulhausneubau mit 8 Schulzimmern erhalten. Die Bauvorlage der Schulpflege rechnet mit einer Ausgabe von 1 065 000 Fr., inbegriffen den Landankauf und verschiedene Ergänzungsarbeiten an zwei ältern Schulhäusern, von denen das jüngere vor 35 Jahren erstellt wurde. §

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Kommission für interkantonale Schulfragen.

In der Sitzung vom 12. Oktober nahm an Stelle von Herrn Nationalrat E. Hardmeier als neuer Zürcher Vertreter *Alfred Zollinger*, Sekundarlehrer in Thalwil, Einsitz. An der Sitzung nahmen ausserdem teil als Vertreter der SPR M. Charles *Grec*, der Redaktor des «Bulletin», sodann als zugezogene Vertreterin der Primarlehrerschaft Frl. A. *Gassmann*, Winterthur, Mitglied des leitenden Ausschusses des SLV, und der Präsident des SLV, Herr Prof. Dr. Paul Boesch. Entschuldigt abwesend war Herr Bezirkslehrer Hans Siegrist, Baden.

Seit der letzten Sitzung vom 22. Juni hatte insbesondere der Vorsitzende, Herr Reallehrer G. *Gerhard*, Basel, ein ausserordentliches Mass von Arbeit zu leisten. Galt es doch, unterstützt von der tatkräftigen Mitwirkung der auch dazu beauftragten Herren Heinrich Hardmeier, Zürich, und Gymnasiallehrer Dr. Steiner, Bern, in relativ sehr kurzer Zeit die ganze Vorbereitung der vom h. Departement des Innern veranlassten und im Verein mit der Eidg. Kunstkommission und den Obgenannten geleiteten Ausschreibungen an schweizerische Künstler zu erledigen. Damit konnten etwa 30 Malern gründlich vorbereitete Angaben über die Herstellung von vorerst 10 schweizerischen Schulwandbildern übergeben werden. Es wird Gelegenheit geben, anlässlich der pädagogischen Beurteilung der Entwürfe, die voraussichtlich noch in diesem Jahre stattfindet, der Lehrerschaft aus den umfangreichen Berichten Einzelheiten mitzuteilen. Die Entwürfe (Ideenskizzen) sind bis zum 15. November fällig.

Der Vorsitzende konnte auch über die Vorbereitung des Drucks und der Herausgabe als wertvoll befundener Bildwerke eingehende Vorarbeiten vorlegen. Bestimmte Richtlinien für das Vorgehen wurden nach gründlicher Beratung angenommen. Die Kommission hat sich zum vornherein auf den Boden gestellt, dass die Herausgabe (in welche Angelegenheit der Bund sich grundsätzlich nicht einmischte) ihre Sorge sein müsse, und sie hat sich das Recht dazu vertraglich gesichert. (Das bedeutet nicht, dass der SLV Verlagsgeschäfte übernimmt.)

In bezug auf die Verteilung der neuen *Verkehrswandbilder*, über welche Herr Hardmeier, als speziell Beauftragter referierte, sind einige unvorherzusehende Missverständnisse entstanden, die den Versand in verschiedenen Kantonen verzögerten. Es besteht begründete Hoffnung, dass die Hemmungen überwunden werden und zudem im nächsten Jahre eine Neuauflage mit französischem Text für die romanische Schweiz nachgeliefert werde.

Die von der K. f. i. Sch. dem «Verein Schweizerischer Deutschlehrer» vermittelte Aufgabe des Studiums, ob ein schweizerisches literarisches Lehrmittel erstellt werden solle, wird dort, nach Bericht dieses Vereins, einer gründlichen Prüfung unterzogen.

Sieben Traktanden, darunter ein Referat, mussten auf die nächste Sitzung verschoben werden, die im Dezember stattfinden wird. Sn.

Die neuen Schulwandbilder für den Verkehrsunterricht.

In Nr. 23 der «Schweizerischen Lehrerzeitung» haben wir unsere Leser auf die vom Automobil-Club der Schweiz in Verbindung mit dem Schweizerischen Lehrerverein herausgegebenen 5 Schulwandbilder für den Verkehrsunterricht hingewiesen. Seither sind diese Bilder in den Werkstätten der Firma J. E. Wolfensberger, Zürich, in einer Auflage von 3000 Serien (15 000 Stück) gedruckt worden und gelangen gegenwärtig zum Versand an die Schulen der deutschen Schweiz. Jeder Bilderserie liegt ein Begleittext für die Hand des Lehrers in drei Exemplaren bei. Als Verfasser dieses Kommentars zeichnen die Kollegen Fritz Aebli und Heinrich Pfenninger, die sich schon in ihrem originellen Verkehrsbuch «Rechts-links-

rechts» als erfahrene Praktiker auf dem Gebiete des Verkehrsunterrichts ausgewiesen haben. Ihr neuestes Büchlein ist das Muster eines Kommentars, in dem der Lehrer in vorbildlich knapper und klarer Zusammenstellung alles findet, was er zum Gebrauch der Bilder im Unterricht wissen muss.

Der Automobil-Club der Schweiz gedachte von Anfang an, mit den Verkehrswandbildern allen Schulen der Schweiz ein Geschenk zu machen. Allein es zeigte sich bald, dass die in Auftrag gegebenen 15 000 Bilder nicht ausreichten, auch nur jedes Schulhaus der deutschen Schweiz mit einer vollständigen Bilderserie zu bedenken. Es ist jedoch vorgesehen, womöglich schon im nächsten Jahr eine zweite Auflage herauszubringen, die dann in erster Linie für die Westschweiz und alle übrigen öffentlichen Volksschulen, die noch keine Bilder erhalten haben, bestimmt wäre.

Wer sich in den Preisen der Schulwandbilder auskennt und diese neuen Bilder nach ihrer Qualität mit solchen älteren Datums vergleicht, kann ermessen, dass die Herausgabe der Verkehrswandbilder erhebliche finanzielle Aufwendungen erheischt. Obgleich die Direktorenkonferenz der Unfall-Versicherungsgesellschaften einen namhaften Beitrag an das Unternehmen leistete, reichten die von der Delegiertenversammlung des A. C. S. bewilligten Mittel nicht aus, die Kosten des Bilderwerkes vollständig zu decken. Die Zentralverwaltung des A. C. S. sah sich daher genötigt, auch noch die einzelnen Sektionen ihres Verbandes zur Finanzierung heranzuziehen. Jede Sektion übernimmt die für die Schulen ihres Gebietes bestimmten Bilderserien von der Zentralverwaltung zu einem festen Minimalpreis. Infolgedessen hängt es nun von den einzelnen Sektionen des Automobil-Club ab, welche Schulen die Bilder erhalten und in welchem Zeitpunkt sie zum Versand gelangen.

Die Absicht des A. C. S. geht dahin, vorerst einmal in jedes Primarschulhaus eine Bilderserie zu schicken, so dass die kleine Bergschule gleich bedacht wird wie das grosse Schulhaus der städtischen Gemeinden; denn die unentgeltliche Abgabe der Bilder ist vor allem in den finanzschwachen kleinen Schulgemeinden, denen keine oder nur sehr geringe Mittel zur Beschaffung von Anschauungsmaterial zur Verfügung stehen, am Platze. Sollten in den grösseren Gemeinden die gratis abgegebenen Bilderserien dem Bedarf nicht genügen, so besteht die Möglichkeit, für Nachbestellung von Bildern von der günstigen Offerte des A. C. S. Gebrauch zu machen, wonach die Zentralverwaltung in Bern ganze Serien zu 12 Fr., einzelne Bilder zu 3 Fr. liefert.

Durch das Zusammenwirken des Schweizerischen Lehrervereins und des Automobil-Clubs der Schweiz gelangt nun die Schweizer Schule in den Besitz eines Wandbilderwerkes, das mit Recht als ein Fortschritt auf diesem Gebiet bezeichnet werden darf. Ueberall, wo diese prächtigen Bilder bisher in Konferenzen und Kapiteln gezeigt wurden, haben sie die ungeteilte Zustimmung der Lehrerschaft gefunden. Das hat denn auch die Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV ermuntert, ihre Bestrebungen zur Schaffung schweizerischer Schulwandbilder für andere Unterrichtsgebiete mit aller Energie zu fördern. (Vgl. SLZ Nr. 34 und den vorhergehenden Bericht.) Sie hofft dabei, auf die tatkräftige Unterstützung durch die Schulbehörden und Lehrer aller Kantone zählen zu dürfen.

H. Hardmeier.

Mitteilung der Schriftleitung

Herr Dr. Fr. Gysling, Zürich-Höngg, der Verfasser der in Nr. 40 und 41 in der Rubrik «Für die Schule» erschienenen Arbeit «Ein Kapitel Namenskunde» wünscht, dass die folgende Bemerkung dazu nachgetragen werde: «Der Anstoss zu den erwähnten Aufsätzen ging aus von einer Darbietung des Schweizerischen *Schulfunks*, die der Verfasser mit seiner Klasse angehört hatte. Es ist versucht worden, eine naturwissenschaftliche Sendung im Grammatikunterricht auszuwerten.»

Diese Fussnote konnte der letzten Nummer nicht mehr mitgegeben werden.

Schriftleitung:

Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern;
Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15.

ZÜRCHER KULTURGESELLSCHAFT

HERBST-AKADEMIE

Ueber Fragen der Erziehung und der Schule

Leitung: Seminardirektor

Dr. W I L L Y S C H O H A U S

Vom 18. bis 22. November 1935.

Freies Gymnasium, Auditorium 33, Zürich, St. Annagasse 9.

Hauptvorträge: jeweils 20 Uhr 15.

Montag, 18. November:

Macht und Grenzen der Erziehung. Die pädagogische Situation unserer Zeit. — Die Einstellung des modernen Menschen zum Kind. — Ueber das Verhältnis von Lehrer und Schüler.

Dienstag, 19. November:

Autorität und Freiheit. Erziehung zur Ehrfurcht. — Führertum. — Das Straf-Problem.

Mittwoch, 20. November:

Persönlichkeit und Gemeinschaft. Der Sinn und die Forderungen der Gemeinschaft. — Erziehung zum Staatsbürger und zum Weltbürger.

Donnerstag, 21. November:

Die lebensnahe Schule. Das Prinzip der Selbsterarbeitung. — Konzentrationsunterricht. — Sinnhafte Betätigung als Bildungsmittel. — Beziehung von Elternhaus und Schule. — Hausaufgaben.

Freitag, 22. November:

Vom Wesen der wahren Bildung. Ueber die Bewertung des Menschen in der Schule. — Intellektualisierung und didaktischer Materialismus. — «Verschulung.»

Aussprachen. Im Anschluss an die in den Hauptvorträgen behandelten Themen leitet Direktor W. Schohaus nachmittags 16.30 Uhr jeweils in ungezwungener Form — beim Tee — die Aussprachen.

Teilnahme-Bedingungen. Für die ganze Akademie (Vorträge und Aussprachen) Karten zu Fr. 11.— (für ZKg-Mitglieder, Lehrer und Studenten Fr. 8.25). Für einzelne Vortragsabende Karten zu Fr. 2.75 (ZKg-Mitglieder und Studenten Fr. 2.20), mit Einschluss der Billetsteuer. Karten beim Sekretariat, Fraumünsterstrasse 21 (Musikhaus Hüni), Zürich 1, Tel. 35.667.

Bücherschau

Kursbuch Bopp.

Die *Winterausgabe* dieses beliebten Fahrplanes ist *soeben erschienen*. Seine anerkannten Vorzüge sind absolute Genauigkeit und klarer, gut leserlicher Druck. Die Angabe der Fahrpreise, allerlei praktische Anweisungen machen das Kursbuch zum willkommenen Reisebegleiter. Preis Fr. 2.—.

Blitz-Fahrplan.

Ist sich das reiselustige Publikum wohl klar darüber, welche Änderungen der Fahrordnung der Winterfahrplan bringt? Ohne kompetenten Führer geht es da nicht ab, und so wird der rote «Blitz» wieder überall willkommen sein mit seiner altbekannten Genauigkeit und Uebersichtlichkeit. Preis Fr. 1.50.

Bern-Ost, Band 5a des Wanderatlas der «Zürcher Illustrierten». Fr. 4.—.

Das vorliegende Bändchen bringt uns das Gebiet des Aaretal, Worblental, Ballenbühl, Bantiger, Grauholz und Weggissen näher. Es enthält ferner eine Uebersicht der Verkehrsmittel im Wandergebiet, sodann auf 80 Seiten ein Verzeichnis von 60

Wander-Routen mit vielen Varianten. Deren anschauliche Beschreibungen enthalten u. a. Angabe der Wanderzeit, der Orte für Ruhe und Verpflegung, Erwähnung der Sehenswürdigkeiten. Die Orientierung wird überdies erleichtert durch 6 Kärtchen, die sehr bequem zu handhaben sind. Das in handlichem Taschenformat gehaltene Bändchen, für dessen Hauptteil O. Beyerle, Lehrer in Goldbach, als Verfasser zeichnet, leistet dem Wanderer so wertvolle Dienste. **Rb.**

Neue Karte von Abessinien.

1 : 3 500 000. Nach den neuesten Quellen bearbeitet. Mit einer Beschreibung des Landes und einem Ueberblick der geschichtlichen Entwicklung. Fr. 1.80, RM. 1.45. Orell Füssli Verlag, Zürich und Leipzig.

W. Pinder: Deutsche Barockplastik. Verlag der «Blauen Bücher»: Karl Rob. Langewiesche, Königstein im Taunus. 3 Fr.

Prächtige Abbildungen künden von der Schönheit des deutschen Barockes. Eine aufschlussreiche Einleitung lässt uns in das geschichtliche Werden und in das Wesen der deutschen Barockplastik eindringen. Das Buch weckt Interesse und Empfindlichkeit für einen bedeutsamen Abschnitt der Kunstgeschichte. **F. St.-W.**

Erika

eine Erfolgsmaschine

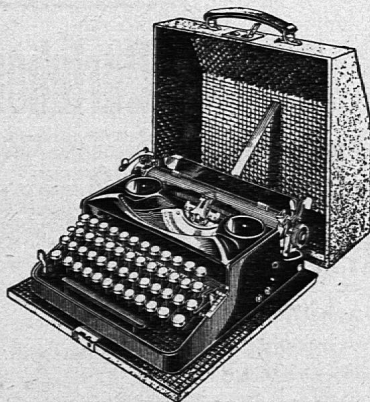
Sie hat schon vielen geholfen, das gesteckte Ziel zu erreichen. Das ist das Ergebnis ihrer besonders schönen und eindrucksvollen Schrift. Jedem, der viel zu schreiben hat, ist Erika heute unentbehrlich. Ob Sie Arzt, Apotheker oder Pfarrer, Privatmann, Beamter, Kaufmann oder Vertreter sind, allen hilft Erika vorwärts! Ein Erika-Brief ist klar und schön – er ist ein Stück von der Persönlichkeit des Absenders. Und wie wichtig sind Durchschläge! Haben Sie nicht schon einmal Unannehmlichkeiten und Verluste gehabt, weil Sie von einem Schriftstück keine Abschrift besaßen? Erika liefert bis zu 10 saubere Durchschläge. Dabei ist Erika-Schreiben so einfach. Jedes Kind lernt es in wenigen Stunden. Der Anschlag ist unerreicht weich und federnd (patentierte Tasthebelkonstruktion). Erika – die Maschine von höchster Qualität für fortlaufend grösste Leistung bei langer Lebensdauer. Erika ist wirklich in jeder Richtung eine Erfolgsmaschine. Die Maschine für Sie. Und zahlen können Sie auch in Monatsraten, sogar nur Fr. 20.– monatlich.

Verlangen Sie ausführlich Gratisprospekt oder Vorführung durch den Generalvertreter:

W. HÄUSLER-ZEPF + RINGSTRASSE 17 + OLTEN

Vermietung von Schreibmaschinen Fr. 10.– bis 20.– pro Monat.

537/1



SEKUNDARLEHRER GESUCHT (ledig)

530

Auf 1. November für Unterricht in Privathaus auf sämtlichen Schulstufen. Französische und englische Sprache erforderlich. Offerten mit Zeugnissen, Bild und Gehaltsanspruch erbeten unter Chiffre OF 897 Z an Orell-Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

Universal-Janulus-Epidiaskop

Mit schiffenartigem Unterbau

Die vielbegehrte, preiswerte und glänzend beurteilte **Schulungs-Apparatur** für Lehr- und Vortragszwecke

ED. LIESEGANG · DÜSSELDORF
Gegründet 1854 · Postfach 124 u. 164

502

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute



Maturitäts-Vorbereitung
Handelsschule mit Diplom
Abend-Gymnasium
Abend-Technikum
PROSPEKTE GRATIS

484

529

Schloss Kefikon
(THURGAU)
LANDERZIEHUNGSHEIM
FÜR SCHWEIZERKNABEN.

Semesterbeginn 21. Okt.
A. Bach, Schulinsp., Tel. 61.09

«Friedheim» Weinfelden
Privat-Institut 133
für geistig zurückgebliebene Kinder
Gründl. Unterricht, Familienleben. Prospekt. E. Hotz.

**INSERTATE
UNTER DIESER
RUBRIK
BRINGEN
ERFOLG**

ZAHNPRAXIS

LÖWENPLATZ

F. A. Gallmann
Kant. dipl. Zahntechniker
Zürich 1 Tel. 38.167
Löwenplatz 47

Künstl. Zahnersatz, Zahnextraktionen, Plombieren.
Spezialität: 1885
Gutsitzender unterer Zahnersatz. Oberer Zahnersatz naturgetreu in Form und Farbe. Reparaturen sofort.

**Diplomierter
Fachlehrer**

in Geschichte und Deutsch (Gesang, Sprachen), guter Erzieher 533

sucht Stelle

in Staatsschule oder Institut. Übernahme von Stellvertretung. Gef. Offerten unter Chiffre OF. 6396 St. an Orell Füssli-Annoncen, St. Gallen.

Flügel

BOSENDORFER

wenig gebraucht, tadellos erhalten, prächtig im Diskant, Umstände halber unter 1/2 Neupreis, ev. auf Teilzahlung, an Privat. Besichtigen vormittags. 535

Fr. Hohenwarter, Mühlebachstrasse 28, II., Telefon 45.036, Zürich.

Inserate = Erfolg

Für Ihr Schulzimmer empfehlen wir:

Wandtafeln aller Art

eigenes, bewährtes Fabrikat; praktische, gut funktionierende und solid gearbeitete Gestelle.

Das Auffrischen von alten Wandtafeln

wird nach unserem Spezialverfahren mit aller Sorgfalt vorgenommen.

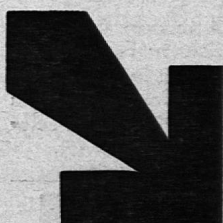
193

Vorschläge und Offerten kostenlos und unverbindlich; Spezialkataloge gratis.

ERNST INGOLD & CO. + HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf • Eigene Fabrikation und Verlag

Kanton Zürich

Die Lehrerschaft des Kantons Zürich wählt als Nationalrat



Karl Kleb

Lehrer in Küsnacht

Er wird besonders die Interessen der Volksschullehrerschaft zu wahren wissen und in Wirtschaftsfragen eine reiche Erfahrung ins Parlament bringen. Wir empfehlen der Lehrerschaft, diesen Namen zu kumulieren. Viele Lehrer.

Tadellos und gar nicht teuer sind Tuch A.-G. Herrenkleider

Zürich - Sihlstrasse 43

Gleiche Geschäfte mit gleichen Preisen in St. Gallen, Basel, Luzern, Winterthur, Schaffhausen, Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten, Romanshorn, Stans, Wohlen, Zug, Depots in Bern, Biel, Interlaken, Thun, La Chaux-de-Fonds.

Darlehen

an Beamte bis zu Fr. 500.-
gewährt Selbstgeber gegen
Ratenrückzahlung.
Offerten mit Rückporto
(20 Rp.) unter Chiffre
L 9536 K an Publicitas,
Zürich.

Theater- Kostüme

anerkannt gut und billig

FRANZ JÄGER
St. Gallen

Verleihinstitut
I. Ranges

519 Telefon 9.36

Verkaufe neue
**Portable-
Schreibmaschine**
amerikan. zu Liquidationspreis. Postfach 108, Zürich 30.

Sa. M. So.

Gratis! Verlangen Sie verschlossen meinen neuesten Katalog Nr. 11 über sämtl. Sanitäts- und Gummiwaren.
Sanitätsgeschäft M. SOMMER
Stauffacherstrasse 26, ZÜRICH 4

Nachstehende Buchhandlungen empfehlen sich für jeden Bedarf

Antiquarische Bücher für Lehrer

Alle Wissenszweige. Unverbindl. Ansichtsendungen. - Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Bern, Schwarztorstrasse 76, Tel. 24.438.

T. Krauss,

Theaterbuchhandlung, Aarau

Reichhaltiges Lager in Theaterliteratur jeder Art. Die Buchhandlung ist in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. - Einsichtsendungen stehen gerne zur Verfügung. Kataloge gratis. Telefon 97.

Lehrmittel für Fortbildungs-, Gewerbe- und Handelsschulen:

Die amerikan. und die Ruf-Buchhaltung, v. B. Peter, Lehrer a. d. Töchter-Handelsschule, Bern. 40 Seit. 8°. Fr. —.90
Postcheck- und Giro-Verkehr, Schweiz. Nationalbank, Erwerbsgesellschaften, von A. Spreng (4. Auflage) Fr. —.70
Geschäftskorrespondenz, von A. Spreng (2. Aufl.) Fr. —.70
(Bei Bezug von 10 Exemplaren, auch gemischt, zum halben Preise.) 266
Verlag der Buchdruckerei Buehler & Co., Bern.

Der Mensch

biologisch dargestellt für den Schul- und Selbstunterricht von K. Böschstein

3. erweiterte Auflage. Fr. 3.80.

Die lebendige Gesamtdarstellung vom Organismus, die Versuche, Beobachtungen, Aufgaben machen das Buch zum hervorragenden Erziehungsmittel zur Selbsttätigkeit.

Schulinspektor W. Kasser schrieb dem Verfasser:

„Kein ausländisches Buch der Menschenkunde, das für den Gebrauch in der Schule bestimmt ist, reicht an Ihr Werk heran“.

A. FRANCKE AG., VERLAG, BERN

Inserieren

ist der Weg zum Erfolg

BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim			
Schweiz	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
Verlag oder beim SLV			
Ausland	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von ordentlichen Mitgliedern wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — Postcheck des Verlags VIII 889.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telefon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

Der Entwurf zu einem bündnerischen Schulgesetz von 1794

Der namenlos überlieferte Entwurf zu einem bündnerischen Schulgesetz aus dem Jahre 1794, der im folgenden gewürdigt werden soll, wird in der Bündner Schulgeschichte immer ein Schmuckstein bleiben. Er fängt die freiheitliche Tradition des rätorischen Berglandes ein, strahlt treue Verpflichtung eines gebildeten und verantwortungsbewussten Geistes wieder und kristallisiert sich um die Kenntnis des Volksbedürfnisses und frohen Zukunftsglaubens. Er nimmt die gesamte Struktur des bündnerischen Schulwesens voraus und umschreibt Aufgaben, die wir Heutigen zum Teil erst wieder anzupacken haben.

Dieses Schulprogramm ist in einer Zeit unruhvoller Gärung und politischen Wetterleuchtens entstanden und atmet klar die Freiheitsluft der aufständischen Bewegung. Es galt im Jahre 1794 in Bünden die Familienherrschaft (vor allem der Salis) zu brechen, die vaterländische Gesinnung zu säubern und das Volk in seine Rechte einzusetzen. «Wahrheit und Licht über Freiheit zu verbreiten», das geloben sich die Führer der Opposition, die Patrioten, wie sie sich nannten: J. B. v. Tschanner, Oberst Nik. Christ, Pod. J. S. Paravizini, Vikar Gaudenz Planta, Graf v. Travers, Präs. Enderlin, die Brüder Bavier, Landv. Jost und alle weiteren Gesinnungsfreunde. In den edelsten der Patrioten geht es um Freiheit und Demokratie. Das harte Wort des Bündner Historikers G. C. Muoth: «Visavi a quella elica esplottiva stavan tuts quels, che vegnevan impedi de far il medem» (gegen diese ausbeutende Clique standen alle, die verhindert wurden, das gleiche zu tun) kann nur gefällt werden, wenn man über den Fehlern und Uebertreibungen, über der brennenden Leidenschaftlichkeit der Heißsporne die edleren Triebkräfte der Bewegung übersieht. Die Standesversammlung, die in Chur zusammentrat, hat nicht nur strafgerichtliche Urteile gegen allmächtige Her-

ren gefällt, sie hat auch durch Umgestaltung der Landesverfassung die Volksherrschaft aufzurichten gesucht. Sie erkannte vor allem in der Volksbildung das Mittel zur Volksbefreiung. So machte sie im Mai 1794 den Gemeinden den Vorschlag, durch Schulunterricht ihre Kinder unabhängig zu machen von den wenigen, die bisher ausschliesslich die Landesangelegenheiten kannten und zu ihrem Vorteil leiteten. «Wir wünschen — so heisst es im Ausschreiben — Vorschläge zu erhalten und Euch in Bälde vorlegen zu können, wie durch allgemeine Schuleinrichtungen im ganzen Lande, Eure Kinder von Jugend auf mit der Verfassung, Rechten und Verhältnissen des Vaterlandes und seiner Regierung bekannt und dadurch fähig genug gemacht würden, ohne fremden Rath noch Abhängigkeit, mit eigener Einsicht über alle vaterländischen Gegenstände zu stimmen und mit Würde und Kenntnissen in Obrigkeiten und Aemtern, so wie in gemeiner Landen Räten und Thäten sitzen zu können: — — erst dann würdet Ihr und Eure Kinder mit eigenen Augen sehen, mit eigenen Ohren hören, einer wahren Freiheit geniessen und einem allgemeinen Wohlstand entgegen sehen können; daher Euch auch kein Opfer zu theuer seyn darf, diese wichtigste alle Maassregeln für Eure

wahre Glückseligkeit in Ausübung zu bringen¹⁾.» Damit jeder «redliche wackere Bundsgenosse» die nötige Einsicht und Kenntnis erlange, sollen beschafft und gedruckt werden:

1. Ein Büchlein, das alle unsere Bündnisse und Traktate enthält.
2. Ein kurzer Auszug der vaterländischen Geschichte und die Beschreibung unseres Vaterlandes.
3. Das Register aller ergangenen Gemeindemehren.
4. Die Veltliner Statuten.

¹⁾ Landesschriften Bd. 10. Siehe: Pieth «Geschichte des Volksschulwesens in Graubünden», Chur 1908, wo das Schulprojekt abgedruckt ist.



Im trauten Schallen stiller-Entzogenheit
Find ich den Frieden, der uns erweicht und stärkt
Der auf das Schicksal wie der Weise
Heiter auf blühende Gräber, schauet.

Gefassten Sinnes mußt der Betrachtung Blick
Den Werth der Dinge, nach der Erfahrung Maß,
Nicht mehr der Meinung Wechselländer
Dienstbar noch biegsam dem Druck der Willkühr.

Wer jeden duldet, liebt, was zu lieben ist
Von Andern wenig, Vieles von sich begehrt
Dem spruht des heilgen Friedens Oelball
Das der Genußsamkeit Stume küßelt.

Tacitis fenesimus Annis.

J. J. v. Salis.

Jedes dieser Büchlein soll in 24 Dutzend Exemplaren auf jeden der drei Bünde ausgeteilt werden.

Die Standesversammlung erhielt sowohl Entwürfe zu einem politischen Katechismus wie auch verschiedene Vorschläge zur Reorganisation des gesamten bündnerischen Schulwesens. Das war nur möglich, weil all die Schul- und Erziehungsfragen bereits im Fluss waren, wie zahlreiche Aufsätze im «Sammler», einer gemeinnützigen Zeitschrift aus den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts, bezeugen. Vor allem hatte man Beispiel und Erfahrung in den Seminarien und Philanthropinen Haldenstein und Marschlins und in der bündnerischen «Nationalschule Jenins», die seit 1793 als Seminar in Reichenau geführt wurde. In all diesen privaten Mittelschulen war die Selbstregierung eingeführt und so der Versuch gemacht, den Zöglingen durch Gestaltung der Schulrepublik den Staat und zukünftigen Wirkungsraum vertraut, sinn- und verantwortungsvoll zu machen.

Unser Plan ist im Protokoll der Standesversammlung niedergelegt und soll hier beleuchtet werden. Er sah vor: 1. Niedere Dorf- oder Gemeindeschulen, 2. Politische Unterweisung und Uebung für Jünglinge und Männer, 3. eine Landesschule zur Heranbildung von Lehrern, Richtern und Amtsleuten, 4. Vorschläge zur Förderung höherer Studien, 5. Kostenvoranschlag.

Ueber Struktur und Wesen der Dorfschule ist wenig gesagt; wir erfahren lediglich, dass Unterricht in Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen und deutscher Sprache vorgesehen ist. Wichtiger scheint dem Verfasser des Schulprogramms die Schulaufsicht zu sein. Er schlägt einen Gemeindeausschuss (Schulrat) vor, der auch den Lehrer zu wählen hätte, vorausgesetzt, die zu bestellende Landesschulkommission habe den Wahlvorschlag genehmigt. Bevorzugt würden die in der Landesschule herangebildeten Lehrer. Für sie wird hinlängliche Besoldung gefordert. Diese soll vom Schulrat nach Rücksprache mit der erwähnten Landesschulkommission festgesetzt werden.

«Der fleissige Schulmeister muss aber auch mit öffentlichen Beweissen der Zufriedenheit belohnt — der nachlässige aber öffentlich beschämt werden.

In dieser Absicht muss jeder Dorfschulrath jährlich schriftlichen Bericht an die Landschul Commission erstatten, und diese einen gedruckten Bericht vom Erfinden mit Nennung der vorzüglichen, fleissigen und der nachlässigen Schulmeistern publiciren.»

Den tüchtigen Lehrer sollen überdies Besoldungserhöhungen und Geschenke ermuntern.

Wenn man weiss, dass die Bündner Gemeinde noch heute in der Art der Lehrerbestellung völlig frei ist und dass Erziehungskommission und Erziehungsdepartement gar keinen Einfluss bei Lehrerwahlen haben, so erkennt man die Fortschrittlichkeit des Entwurfes. In einzelnen Gemeinden wählt heute der Schulrat, in andern der Gemeinderat oder dann die Gemeindeversammlung, wieder in andern Schulrat und Gemeinderat zusammen, kurz, die Autonomie der Bündner Gemeinde lässt völlig freie Gestaltung zu. Auch ist keine Rede davon, dass nach erfolgtem Schlussexamen der Schulrat die Pflicht zu schriftlicher Berichterstattung an das Erziehungsdepartement hätte. Diese ist einzig Sache der sieben Schulinspektoren, d. h. der Organe des Erziehungsdepartementes, die häufig mangelnden Kontakt mit den Ortsschulräten beklagen.

Dem Chaos auf dem Gebiete der Lehrmittel will das Programm gründlich abhelfen: ein Buch soll für

die Unterstufe geschaffen werden, enthaltend ein Abc-Buch (Fibel) und einen Geschichtenteil mit Gebeten und vaterlandsfreudigen Lesestücklein, ein zweites Buch würde die Kenntniss der Verfassung und Gesetze vermitteln. Gedacht war hier ein staatsbürgerlicher Katechismus mit Frage und Antwort. Der Erziehung zum künftigen Staatsbürger ist also auf dieser Stufe in einer Weise Rechnung getragen, dass wir ohne bedeutsame Fragezeichen nicht auskommen.

Bedingungslos ist dem zweiten Teil des Schulentwurfes beizustimmen, der die «Politische Unterweisung» für Jünglinge und Männer vorsieht. Wie die Konfirmanden eine abschliessende Belehrung und Einführung in christliche Gesinnung und Pflichten erhalten, so soll der Schulentlassene staatsbürgerlich unterrichtet werden, und wie der Konfirmand, so wäre auch der junge Staatsbürger «in Eydspflicht» zu nehmen. Offenbar schwebt hier dem Verfasser ein eigentlicher Weiheakt vor. Auch für diese Fortbildungsschule ist ein besonderes Lehrmittel vorgesehen, das auf die schon genannten aufbaut.

Ueber die Volks- und Fortbildungsschule — um heutige Bezeichnungen zu brauchen — hinaus geht der Vorschlag, winterlang die Männer in den Dörfern zu belehren. «Zur Uebung in der vaterländischen Kenntniss überhaupt, so wie in der forthin obwaltenden Geschäften, könnte wenigstens des Winters an bestimmten Tagen auf deren Rathhäusern oder in den Schulhäusern eine allgemeine Lese Gesellschaft gehalten werden, wo jeder Gemeindsmann hinkommen könnte, und wo der Pfarrherr oder der Schulmeister, oder ein anderer würdiger Mann, bald Stücke aus dem Landschullehrbuch, theils Bücher von unserer Landshistorie, theils alte oder neue Abscheiden (jedoch nur solche worüber schon gemehret worden) auch andere lauffende Druckschriften über Landesachen vorlesen sollte. Durch gegenseitiges Fragen, Erklären, und Unterhalten darüber, würden die Begriffe vervollkommenet und die Kenntniss von Landesachen verbreitet.

Zur Bestreitung der kleinen Unkosten für Lichtgeld und etwelche wenige Bücher (Holz wirds an diesen Orten nicht besonders erfordern) wäre vermuthlich jeder Gemeindsmann willig, jährlich ein paar Bazen fallen zu lassen, und so würden auch alle leichter dazzu kommen.»

Wir haben also bereits die Volkshochschule vor uns.

Auch eine kantonale Mittelschule, «eine höhere, allgemeine Landschule» ist vorgesehen. Darüber sei hier nur so viel hervorgehoben, dass sie vor allem Lehrer heranbilden sollte. «In dieser Schule müssen alle die im allgemeinen Lehrbuch enthaltenen Kenntnisse, nebst vollständiger Buchhaltung, gutem Briefschreiben reiner deutscher Sprache etc. gelehrt werden.» Studienzeit zwei Jahre; Aufnahme fände, wer die Volksschule ganz durchlaufen. Der Unterricht würde unentgeltlich erteilt. Die Schule wäre an einem paritätischen Ort zu errichten und für beide Konfessionen bestimmt. Ebenso müsste für Lehramtskandidaten Gelegenheit sein, «weitere Sprachen und Wissenschaften» zu lernen. Als Aufsichtsorgan ist die schon erwähnte Landesschulkommission vorgesehen.

Der Vorschlag, zukünftige Amtsleute (für das Veltlin) und Richter heranzubilden, lehnt sich an das Beispiel von Bern an, wo 1787 ein zweiklassiges «Politisches Institut» für junge Patrizier gegründet wor-

den war. Endlich wäre die projektierte Landesschule Vorbereitungsstätte für zukünftige Akademiker.

Der Verfasser dieses Entwurfes berichtet dann nach Auftrag der Standesversammlung über weitere Vorschläge zur Verbesserung des rätischen Schulwesens. Sie decken sich offenbar mit dem schon Vorgetragenen, so weit es um die Dorfschulen geht. Erwähnenswert ist der Vorschlag, jeder Gemeindeschule Land, Allmeinde oder «Gebüsch» zu Rodung und Anbau zu überlassen. Die Kinder hätten dabei Gelegenheit, in die Anfangsgründe des Landbaus eingeführt zu werden, arbeitend zu lernen und überdies Einnahmen zu schaffen, die das Gehalt des Lehrers und Pfarrers, der den Religionsunterricht erteilt, erhöhten.

Um die Errichtung der Landesschule zu ermöglichen, wird vorgeschlagen, «die unbenutzte Stiftung des Collegii philosophici in Chur» nutzbar zu machen und die Herren Professoren, statt Philosophie, die Anfangsgründe des Naturrechtes lehren zu lassen. Oder aber es würde das Schloss Reichenau (in dem ja Tscharners Schule seit 1793 ihren Sitz hatte) in Zins genommen.

Es ist des Wiederholens wert: das vorgelegte Schulprogramm enthält die weitschauenden Richtlinien, nach denen sich das bündnerische Schulwesen später entwickelt hat. Es lässt trotz geschlossenem Aufbau überall Freiheit zu individueller Entwicklung, umfasst das stille Dorf wie das weite Land, den einzelnen wie das ganze Volk, betont das Recht beider Konfessionen und führt über die blosser Aufklärung und Erziehung zum Staatsbürger weit hinaus. Hört man nicht den beflügelten Schritt des innerlichen und hochragenden Menschen und den schönen Herzschlag des begeisterten Volksfreundes etwa in Sätzen wie diesen?

«Was müsste nicht eine solche höhere Landschule für einen ausgebreiteten Nutzen haben?

Aufklärung, nicht nur in der Staatskenntnis, sondern auch in andern Einsichten. Die jungen Männer, denen das Licht aufgegangen, würden nach mehrerem schmachten — würden die Zeit, welche ihnen die Geschäfte des Lebens übrig lassen, besonders des Winters der Lectüre widmen — die Erziehung ihrer Kinder für die erste Pflicht halten, und nun selbst die ersten Lichtstrahlen in ihre Seele und den ersten Saamen der Tugend in ihre Herzen pflanzen. Es würde nach und nach Schande für einen demokratischen Republikaner werden, nichts zu wissen, und es würde allmählig ein neues Volk hervorgehen, welches nicht mehr unter die letzten in der Schweiz in Ansehung der Cultur gehörte, — ein Volk welches die Achtung der Nachbarn und der Fürsten auf sich ziehen würde.

Mit dieser Aufklärung würde auch Sittenpflanzung und Verbesserung entstehen. Die Bestechbarkeit und Corruption würden zur öffentlichen Schande und verabscheuet und allmählig ein republikanisches und tugendhaftes Volk erzeugt werden. Achtung für Menschenrechte, Kunde derselben, Gerechtigkeitspflege, und Menschenliebe würden allen Unterdrückungen den Weg versperren.»

Ist es das beseelte Wort von Johann Gaudenz von Salis-Seewis, der rätischen Nachtigall? Was ich, wenn Salis der Verfasser wäre, vermisste, ist die Mädchen-erziehung, um so mehr als er schon 1786 Bansis ermahnt, sich der vernachlässigten Erziehung, zumal der Mädchen, anzunehmen. Dagegen entspräche es ganz Salis' Auffassung, wenn dem Deutschen der Vorrang gegeben ist, schloss er sich doch schon früh Bansis

Plan an, deutsche Lehrer ins Land zu rufen und am Eindeutschungsprozess in Bünden zu arbeiten²⁾.

Stephan Pinösch³⁾ erklärt, der Schulplan müsse J. G. von Salis zugeschrieben werden, für den Adolf Frey⁴⁾ ein verloren gegangenes Erziehungsprojekt nachweist. Aber Pieth⁵⁾ hat recht: er ist die Verarbeitung von fünf der Standesversammlung eingegangenen Entwürfen, die Kristallisation von Ideen, die, wer weiss von wo überallher beeinflusst, in gesättigter Lösung bereitstanden. Ich nehme an, dass Salis' Projekt darin aufgegangen ist.

Wie auch immer, bleibt diesem Entwurf das Lob, die edleren Bestrebungen der Patrioten in sichtbarster und schönster Form gekleidet und das bündnerische Schulwesen in seinem äusseren Bau vorausgeschaut zu haben.

Die kommenden Stürme deckten ihn zu, aber erstickten ihn nicht.

Martin Schmid.

Schulgeschichte

Die «Schulgeschichtlichen Blätter», die als Beilage zur Lehrerzeitung erschienen, konnten nicht weitergeführt werden, da die postalischen Vorschriften eine Beilage, die nur zweimal im Jahr erscheint, nicht gestatten. Das «Pestalozzianum», das in erster Linie der Pestalozziforschung zu dienen hat und durch Mitteilungen des Instituts sowie durch die Bücherliste stark beansprucht wird, ist nicht in der Lage, grössere schulgeschichtliche Arbeiten aufzunehmen. Wir müssen daher diejenigen Kollegen, die solche Arbeiten durchführten oder vorbereiten, um Geduld bitten. Es muss nach einem Weg gesucht werden, tüchtige Arbeiten dieser Art zur Veröffentlichung zu bringen. S.

Nach der Tagung

Die Tagung «Sprachpflege im Deutschunterricht» ist nur noch Erinnerung und Dank. Unser Dank gilt all jenen, die durch ihre Vorträge und die Uebernahme von Lehrbeispielen zum Gelingen der Veranstaltung beitrugen. Der Eindruck ist allgemein, dass Bestes gegeben wurde. Und wenn auch der Alltag wieder einen Teil jener Begeisterung und Schaffensfreude abtragen sollte, die durch die Darbietungen ausgelöst wurden, so wird doch manche der Anregungen weiterwirken, wird neue Impulse setzen und Schwierigkeiten überwinden helfen.

Mehrfach ist der Wunsch geäussert worden, die Vorträge möchten im Druck erscheinen. Wir werden versuchen, diesem Wunsch durch Ausgabe einzelner Hefte Rechnung zu tragen und gelangen schon heute mit der Bitte an die Teilnehmer, unserem Unternehmen ihre Hilfe zu gewähren. S.

Neue Bücher

I. Serie.

(Die Bücher der ersten Serie stehen zum Ausleihen bereit.)

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Gubler, Aufgaben für den Unterricht in der Arithmetik und Algebra an Sek.-Schulen. I. 4. A. a: Ausgabe für den Lehrer. LR 1473 Id u. a.

²⁾ Emil Jenal, J. C. v. Salis-Seewis u. die eidg. Wiedergeburt, Schuler 1924.

³⁾ St. Pinösch, Die ausserordentliche Standesversammlung, Leemann & Co., Zürich 1917.

⁴⁾ Adolf Frey, J. G. v. Salis-Seewis, Huber, Frauenfeld 1889.

⁵⁾ Pieth, Geschichte des Volksschulwesens im alten Graubünden, Chur 1908.

Kleinert, Zahlen und Rechnungsaufgaben aus der Physik.

L A 1231, 71.

Klinke, Zürcher Fibel. A L 141.

Lepointe, Conversations faciles. 3. A. L F 2769 c.

Mabel, La vie de chaque jour en France. 3. A. L F 2778 c.

Petersen und Steiner, Meine Rechenreise. Rechenwerk für das einzelunterrichtl. Verfahren in der Schule. 2 Bde. L R 1674 I/II.

Schmeil, Lehrbuch der Botanik für höh. Lehranstalten u. die Hand des Lehrers. 49 A. N B 1050, 49.

Technik, Gewerbe, Lehrbücher für gewerbliche und hauswirtschaftliche Schulen.

Bertschinger, Rechnen für Buchdrucker. 3. A. G R 146 c.

Boltenstern, Wiener Möbel in Lichtbildern u. maßstäblichen Rissen. Mit Abb. G G 840.

Directrice, die, in der Konfektionsindustrie. H F 177, 2.

Fachzeichnen für Spengler mit besond. Berücksichtigung der Unterrichtserteilung, an Gewerbe- und Fortbildungsschulen. 2 Teile. 2. A. 87 Blätter. a) Erklärungen. G B II 219 b. I/II u. a.

Frauen-Berufe. H F 176.

Gräff, Der Bäcker. II G 883.

Gräff, Der Drucker, Handsatz, Maschinensatz, Reproduktionsverfahren. II G 884.

Hartmann, Die SUVA im Lichte der Ergebnisse. Die Unfall-Verhütung als Mittel zur Prämienermässigung. G V 499.

Kleinert, Die Wärmekraftmaschinen. L A 1231, 70.

Krankenpflegerin, die. H F 177, 3.

Lehrgang für das Fachzeichnen im Schreinergerwerbe. G B IV 78 I/III.

Lincke, Die schweiz. Maschinen- und Elektro-Industrie. G V 497.

Lindenmeyer, Das goldene Hausfrauenbuch; 2000 Ratschläge für die prakt. Hausfrau. Hk 289.

Lotter, Das Buch der Hauswirtschaft. Hk 292.

Moser, Ordnung, wie die Frau sie braucht; 30 Min. Hauswirtschaft. Hk 290.

Müller-Schürch, Gift und Vergiftung im beruflichen Leben. G G 838.

Pflegerin, die und der Pfleger für Gemüts- und Geistesranke. H F 177, 4.

Porstmann, Flott und leserlich; Anleitung zur Formung der Erwachsenenhandschrift. G S I 182.

Ringwald, Familie Heberlin; Wirtschaft und Recht als Erlebnis. H F 175.

Sachen, 400, zum Bessermachen (f. die Hausfrau im Jahre 1935). Hk 291.

Schmid, Aus der Werkstatt des Druckers. Festschrift. G G 839.

Steiner, Ein Grosskraftwerk. L A 1231, 69.

Urban und Treskow, Die Küche und ihre Jahreszeiten; das grosse deutsche Kochbuch. Hk 293.

Walker, Lehrbuch der englischen Sprache. 2. *A. G F 105 b.

Wochen- und Säuglingspflegerin, die. H F 177, 1

Wuttke, Der Linolschnitt; eine praktische Anleitung. 4. A. G K I 170 d.

Jugendschriften.

Fischli, Der Buebe-Meitli-Chrieg; ein Spiel in 5 Bildern für die Jugend. J B III 112, 37.

Häggi, Dornröschen lädt die Kinder an die Hochzeit ein; Märchenspiel. J B III 88 g, 239.

Häggi, Wir geben eine Zeitung heraus; ein Spiel für Kinder. Musik v. Kammerer. J B IV 64.

Hefti, Der Struwelpeter; als Sprechchorspiel.

König Nussknacker; e. weihnachtl. Spiel. VII 7639, 11/12.

Reinhart, Der Pfarrer von Lützelflüh.

Der Mann mit dem Zahnrad.

Der Kampf mit dem Drachen.

Hart wie Granit.

Goldkönig und Bettler.

Der Fabrikant.

Der Sparmeister der Heimat.

Der Maler der heiligen Natur.

Der Besieger der Lüfte.

Der Zauberer der Wellen.

Der König der Strassen.

Der Menschenfreund im Urwald.)

Jugendborn-Sammlung
J B III 112, 40—51.

Thürer, König Drosselbart; Märchenschwank in 5 Bildern. VII 7639, 8.

Vogel, Kuhhandel. Der gestiefelte Kater. VII 7639, 9/10.

Wolff, Drei Puppenspiele. J B III 88 l, 27.

II. Serie.

(Die Bücher bleiben 2 Wochen im Lesezimmer ausgestellt, nachher stehen sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Bedeutung, Die kulturelle, der komplexen Psychologie. VIII D 38.

Brunner, Fest im Haus; ein Wegweiser zu selbstgeschaffenen Freuden in der Familie und im geselligen Kreis. VIII C 37.

Carrard und Ackermann, Die Erziehung zum Führer. G O 278.

Eckle, Der platonische Bildungsgedanke im 19. Jahrhundert. VIII C 44.

Eckstein, Die Familie formt den jungen Menschen. VII 7615, 7.

Elmerich, Charaktererziehung in der Vorpubertät... VIII C 38.

Frankl, Lohn und Strafe; ihre Anwendung in der Familien-erziehung. VII 5280, 12.

Gantenbein, Die Beseelung des unbelebten Dinges bei Charles-Louis Philippe. Diss. Ds 1151.

Ganz, La psychologie d'Alfred Adler et le développement de l'enfant. F 460, 41.

Götter, Geschichte der Pädagogik in Grundlinien. 3. *A. VIII C 43.

Kanarsch, Das Relationserlebnis. Diss. Ds 1153.

Lichtenstern, Das Prinzip der naturgemässen und kulturgemässen Erziehung bei Adolf Diesterweg. Diss. Ds 1150.

Muchow, Der Lebensraum des Großstadtkindes. II M 1061.

Müller-Freienfels, Lebensnahe Charakterkunde. VIII D 37.

Prihoda, Die Globalmethode; ein Beitrag zur neuen Erziehung. VIII C 39.

Rohracher, Kleine Einführung in die Charakterkunde. VIII D 36.

Schneider, Katholische Familienerziehung. VIII C 36.

Schweinsgruber, Der sensible Mensch; psychologische Ratschläge. VIII D 31.

Stückelberger, Liebe und Zucht; ein Erziehungsbüchlein. VIII C 41.

Wichmann, Erziehungs- und Bildungslehre. VIII C 42.

Zulliger, Schwierige Schüler. VIII C 40.

Schule und Unterricht.

Hauenstein, Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Aargauischen Bezirksschule. VIII T 4.

Pedreira, Hostos ciudadano de América. VIII U 2.

Tröndle-Engel, Aug', erwach! Ein Beitrag zum Zeichenunterricht in der Volksschule. VIII S 32.

Philosophie und Religion.

Damour, Die Epochen des Protestantismus. VIII F 20.

David-Neel, Meister und Schüler; die Geheimnisse der lamais-tischen Weihen. VIII F 23.

Frick, Marksteine im reformierten Leben von Unterstrass. VIII F 21.

Spieß, Ein Zeuge mittelalterlicher Mystik in der Schweiz. VIII F 22.

Sprache und Literatur.

Basler, Der grosse Duden; Bildwörterbuch der deutschen Sprache. L Z 103.

Calgari, Quando tutto va male... e altri racconti tristi dell'alto Ticino. J 65.

Hilty, Bausteine; Aphorismen und Zitate aus alter und neuerer Zeit. VIII A 111.

Krämer, Ich gratuliere; Glückwünsche... VIII A 113.

Krämer, Mein Glückwunsch; eine Sammlung von Glückwünschen und Vorträgen... VIII A 112.

Lang, Waldmann; ein Festspiel und eine Tragödie. VIII A 114.

Mann, Der junge Joseph; Roman. VIII A 107 II.

Mann, Die Geschichten Jaakobs; Roman. VIII A 107 I.

Minnesinger, Die, in Bildern der Manessischen Handschrift. VIII B 17.

Münchhausen, Abenteuer des berühmten Freiherrn von Münchhausen. VIII A 118.

Rilke, Briefe aus Muzot 1921 bis 1926. VIII A 117.

Schächter, Prolegomena zu einer kritischen Grammatik. VIII E 30.

Schmid, Heitere Volkstümlichkeiten in Vers und Lied. VIII A 120.

Sprach-Brockhaus, Der; Deutsches Bildwörterbuch. L Z 104.

Staiger, Der Geist der Liebe und das Schicksal, Schelling, Hegel und Hölderlin. VII 7216, 19.

Wesel, Sprache und Geist. VIII B 16.

Biographien und Würdigungen.

Altwegg, Johann Peter Hebel. VII 4962 a, 22.

Burckhardt, Richelieu; der Aufstieg zur Macht. VIII A 110.

Keller, Goethe und das Laokoon-Problem. Diss. Ds 1149.

„Die Schrift“

*Mitteilungen der WSS, Werkgemeinschaft
für Schriftenerneuerung in der Schweiz. Nr. 14.*

Die Schriftfrage

Vorbemerkung der Schriftleitung: Für die am 12. September 1935 stattgehabte Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren verfasste Herr Regierungsrat Josef Müller, Näfels, Erziehungsdirektor des Kantons Glarus, eine sehr beachtenswerte Studie über die *Schriftfrage*. Mit gütiger Erlaubnis des Verfassers bringen wir hier die verdienstliche Arbeit in vollem Umfange zum Abdrucke, in der Meinung, dass die Veröffentlichung derselben im Interesse der Sache sei.

«Im Schosse des glarnerischen Landrates wurde die Anregung gemacht, die Erziehungsdirektion möchte mit den andern Kantonen Fühlung nehmen, um eine einheitliche Schriftform in der ganzen, zum mindesten in der deutschsprachigen Schweiz anzustreben. Es wurde dabei geltend gemacht, dass in dieser Sache früher Uebereinstimmung bestand, heute dagegen sei ein Wirrwarr von Schriftformen. Das bringe insbesondere den Kindern solcher Eltern Nachteile, die zu einem Wohnungswechsel gezwungen würden. Und das komme heute bei den Flutungen eines Teils unserer Bevölkerung sehr oft vor.

Der Landrat stimmte der Anregung zu, und so kommt es, dass die Schriftfrage vor dem Forum der Erziehungsdirektionen erscheint. Sie erscheint zaghaft — ich muss es Ihnen gestehen — schon zum voraus ihres wahrscheinlichen Schicksals bewusst.

Aber wenn man die Sache vom praktischen und erzieherischen Standpunkt aus beurteilt, so muss man sagen, dass doch ein guter Kern in der Anregung steckt.

Einmal ist es die Sehnsucht nach der frühern Einheitlichkeit. Viele sind schmerzhaft berührt, dass unsere schöne, altherwürdige deutsche Handschrift, die unsere Grossväter und Grossmütter geschrieben und von denen wir vielleicht noch liebe Briefe besitzen, nahezu vollständig in der Versenkung verschwunden ist.

Dann lassen sich die im Landrate angeführten Nachteile, denen ein Teil der Kinder bei einem kantonalen Wohnungswechsel manchmal auch schon bei einem Schulwechsel ausgesetzt sind, nicht leugnen.

Dies haben jedenfalls auch die Inhaber der Erziehungsdirektionen herausgeföhlt, da sie die meinerseits gestellte Umfrage: «Wie stellen Sie sich zur Anregung der Vereinheitlichung der Schriftformen für die deutsche Schweiz?» mit wenig Ausnahmen zustimmend beantwortet haben. Die Schriftfrage ist ja wohl keine Lebensfrage, aber sie ist ja auch keine Frage der Lebensanschauung. Daher könnten die Erziehungsdirektionen hierin wohl eine gewisse Gleichschaltung

bewerkstelligen, ohne etwas von ihrer grundsätzlich föderativen Einstellung preiszugeben. Es wäre dies hinsichtlich der Jugend, insbesondere der in den Fabrikorten zu begrüßen.

Die Wiederherstellung der Schrifteinheit durch Wiederaufnahme der deutschen Schrift kommt nicht in Frage. Die Umfrage bei den Erziehungsdirektionen hat ergeben, dass die deutsche Schrift nur noch in folgenden Kantonen Erstschrift ist:

Graubünden, für den deutschsprachigen Teil, Nidwalden, Obwalden, Schwyz und Uri.

Aber auch in diesen Kantonen sind Bestrebungen zur Umstellung vorhanden.

Die Kenntnis der deutschen Schrift wird weiter noch vermittelt in den Kantonen Appenzell I.-Rh., Solothurn, während sie in den übrigen vollständig ausgemerzt ist. Hier gilt nur die lateinische Schrift, die auch zudem noch in den Kantonen mit deutscher Erstschrift in den obern Klassen gelehrt und geübt wird. Die Ursache des Siegeszuges der Lateinschrift als Schulschrift ist neben dem Bestreben der Gleichschaltung mit den romanischen und angelsächsischen Ländern die Entdeckung neuer Wege im Lese- und Schreibunterricht. Das Wortbild wird aus dem kindlichen Erlebnis heraus gewonnen, das durch Buchstabenformen dargestellt wird, von denen das Kind stets umgeben ist, durch die Formen der römischen Steinschrift. Aus dieser heraus, als der Mutter aller abendländischen Schriftzeichen, werden die Formen der Schulschrift genommen.

Das Suchen nach neuen Wegen in der Schreibkunst war aber auch hervorgerufen durch die Erkenntnis, dass die Schrift nicht nur in ihrer äussern Form, sondern auch nach ihrer Methodik erneuert werden sollte. Früher als Kunst gewertet und gepflogen, verlotterte sie vielfach, weil das Kind frühzeitig *rasch* schreiben lernen sollte. Von einer fortschreitenden Methode war im Schreibunterricht nicht viel vorhanden. Zudem sind die englischen weitschweifigen Barockformen für das Schulkind sehr schwer. In der Oberstufe kümmerte man sich nicht mehr viel um die Handschrift des Schülers. Das Ergebnis war trostlos: Unleserliche Schmierschriften, Klagen der Lehrer, Beschwerden der Eltern, Entrüstung der kaufmännischen Lehrherren. Es war also unbedingt ein verdienstvolles Unternehmen, gegen die Schriftverlotterung anzukämpfen. Und dieser Kampf wurde von verschiedenen Seiten unternommen, so dass heute die lateinische Schulschrift in verschiedenen Formen auftritt. Ja, fast jeder Kanton hat sich durch einen eigenen «Schriftgelehrten» auch eine eigene Schulschrift zugelegt. So kommt es denn, dass wir neben der deutschen Erstschrift und den englischen Schriftzeichen eine eigene Aargauerschrift im Kanton Aargau, eine vereinfachte Antiqua in beiden Appenzell, die Basler Schulschrift in Baselstadt, Basel-Land, St. Gallen, Glarus, Solothurn, teilweise im Thurgau, eine Luzernerschrift im Kanton Luzern und im

Kanton Uri, wohl bald eine Bernerschrift und eine Zürcherschrift haben. Gewiss ein Sammelsurium von Schulschriften, das seinesgleichen sucht. Wäre nun eine einheitliche Schulschrift nicht erwünscht? Die Frage beantwortet sich von selbst.

Die Schwierigkeit entsteht erst bei der Auswahl der Schriftformen und des Vermittlungsganges zur Erlernung. Die Wahl der Schriftformen ist eine Sache des Geschmacks, und da ergibt es eben viele Meinungen. Auch die Methode zur Vermittlung der Schrift lässt verschiedene Weg zu. Aber es wäre unvernünftig, zu verkennen, dass die Schrifterneuerung zwei Zielpunkte im Auge haben muss: Leserlichkeit und Geläufigkeit. Das sind die zwei Hauptforderungen, die an eine Handschrift gestellt und deshalb auch von der Schule erstrebt werden müssen. Die Kenntnis und die Beherrschung der Schriftformen bedingen die Leserlichkeit. Die Forderung der Geläufigkeit darf erst gestellt werden, wenn der Schüler mit der Form und mit der Technik der Verbindungen durchaus vertraut ist. Man darf aber in der Schule an die Geläufigkeit nicht zu hohe Anforderungen stellen. Gerade weil auf die Leistungsfähigkeit des jugendlichen Schreibers zu wenig Rücksicht genommen wird, entstehen vielfach die schlechten Schriften. Der 10jährige Schüler ist imstande, in der Minute 10—12 Silben ordentlich zu schreiben, der 14jährige Schüler bringt es auf durchschnittlich 24 Silben. Also darf die Forderung der Geläufigkeit erst nach Ueberwindung des Kampfes mit der Form und der technischen Geschicklichkeit einsetzen.

Es gilt also in der Schule kein unsicheres Tasten, sondern die gewissenhafte und sorgfältige Erarbeitung der Handschrift. Alle Schrifterneuerer gewinnen die Formen der Erstschrift aus den klaren und einfachen Zeichen der römischen Steinschrift. Sie entwickeln die grossen Buchstaben, dann die kleinen, zunächst noch unverbunden, dann verbunden. Zuerst ist die Schrift nur Schnurschrift ohne Schatten, dann kommt die Schattengebung hinzu. Man will den Druck der Hand durch die Wahl der Feder vermeiden. Auf der Oberstufe folgt die Schräglegung der Schrift.

Bei allen sind die glatten, dünnen und geschwungenen Züge der alten Schrift verschwunden.

Aber auch das Leben hat mit den eleganten Schriften vielfach aufgeräumt. Die Einführung der Füllfeder ist daran schuld, und gerade die Engländer sind uns hierin vorangegangen.

Wenn wir nun die Formen der Basler Schulschrift mit denen anderer Erneuerungsbewegungen vergleichen, sagen wir mit denen der Aargauer- oder Luzerner-schrift, mit der vereinfachten Antiqua des Kantons Appenzell A.-Rh., so scheint die Möglichkeit einheitlicher Schriftformen nicht ausgeschlossen zu sein. Dass dieses Ziel erstrebenswert ist, haben Sie durch Ihre nahezu restlose Zustimmung zu diesem Punkte zugegeben, wenn auch mancherorts Bedenken und Zweifel geäussert wurden.

Die Wahl einheitlicher Schriftzeichen setzt einheitliche Vorbildung der Lehrer in den Lehrerseminarien voraus. Die gleichmässige Ausbildung der angehenden Lehrer und Lehrerinnen in der Methodik des Schreibunterrichts würde am ehesten zum Ziele führen.

Die Kantone, die Lehrerbildungsanstalten besitzen, würden den Unterricht in den einheitlichen Schriftzeichen in diesen Anstalten verbindlich erklären.

So käme man nach einer gewissen Anzahl Jahre zur einheitlichen Gestaltung des Schreibunterrichtes und damit der Schulschrift in der Schweiz.

Ausser der Vereinheitlichung der Schriftformen kommt auch dem einheitlichen Werkzeug und der Schreibtechnik eine grosse Bedeutung zu. Der Gebrauch einheitlicher Federn in den verschiedenen Altersstufen der Schule könnte den Bestand einer schweizerischen Schreibfederindustrie sichern.

Der Uebergang zu allgemein verbindlichen Schriftformen liesse sich, das ist verständlich, nicht auf einen Schlag verwirklichen. Schon aus finanziellen Gründen nicht. Viele Kantone haben in ihren Lehrmittelverlagen noch Vorräte von alten Lehrmitteln, die erst aufgebraucht werden müssten.

Dann ist der Uebergang zu einer neuen Schrift am ehesten bei den Neueintretenden zu bewerkstelligen. Man müsste wohl eine Uebergangszeit von etwa 7 Jahren in Aussicht nehmen, um so nach und nach das Ziel zu erreichen.

Angenommen die Erziehungsdirektionen und damit die Regierungen der einzelnen Kantone würden sich zur Einführung in ihren Schulen allgemein verbindlicher Schriftformen entschliessen, dann entsteht die Frage: Wer trifft die Auswahl der Schriftzeichen?

Zu meiner Frage: Würden Sie einer allfällig zu bildenden Kommission von Fachleuten zur Festsetzung einheitlicher Schriftformen für die ganze Schweiz, vielleicht unter der Leitung des eidgenössischen Departements des Innern, zustimmen? haben sich die Kantone Baselland, Appenzell I.-Rh., Graubünden, Nidwalden, Schaffhausen, Thurgau zustimmend geäussert, mit gewissen Vorbehalten auch Schwyz, Obwalden und Uri.

Luzern würde ein solches Vorgehen mit Interesse verfolgen, Zürich würde sich einer Mitarbeit nicht entziehen, Aargau behält sich die Stellungnahme bis nach der Aussprache an der Erziehungsdirektorenkonferenz vor, Appenzell A.-Rh., Bern, Solothurn, St. Gallen, Baselstadt verhalten sich ablehnend, Zug spricht sich nicht aus.

Es ist ohne Zweifel richtig, dass die Wahl der Schulschrift nicht bloss der Schule, sondern der Oeffentlichkeit überhaupt angelegen sein muss. In der Tat hat sich diese in den Tagesblättern, in Versammlungen und kantonalen Räten häufig zum Worte gemeldet seit der verdienstvolle Baslerschrifterneuerer Hulliger mit seinem Lehrgang im Schreibunterricht aufgetreten ist. Es lässt sich nicht abstreiten, dass seine Schreibmethode in ausgezeichneter Weise, physiologisch und psychologisch begründet, die Kinder von Altersstufe zu Altersstufe von den einfachen Steinschriftformen zu einer festen, leserlichen und geläufigen Lebensschrift führt. Das Aufkommen der Basler Schulschrift hat sicher die alten Methoden des Schreibunterrichtes aus ihrer Verknöcherung herausgeführt und anderwärts ähnlichen Bestrebungen gerufen. Es kommt ihr zum mindesten das Verdienst zu, ihm neue Bahnen gewiesen zu haben.

Hingegen erfuhren alle diese Neuerungen in der schweizerischen Oeffentlichkeit vielfach Ablehnung. Insbesondere konnten sich die kantonalen Handelsvereinigungen mit wenig Ausnahmen, insofern sie sich

mit der Frage befassten, nicht von den alten, überlieferten geschwungenen Formen losmachen. Da erstand den streng methodisch erarbeiteten Formen die grösste Ablehnung. Es wurde von dieser Seite verkannt, dass die Aufgabe der Schule in der Schriftfrage in erster Linie ist, eine schöne, saubere, leserliche Schrift bei möglichst allen Schülern hervorzubringen. Die Geläufigkeit kommt erst in zweiter Linie. Wenn diese Aufgabe erfüllt ist, kommen erst gewisse charakteristische Züge zum Durchbruch, bildet sich die Lebensschrift. Um so genauer die Schulschriftformen gewahrt bleiben, je geschärfter das Schreibgewissen ist, desto besser bleibt auch beim Schnellschreiben die Leserlichkeit gewahrt.

Um nun die Öffentlichkeit — insbesondere die Kreise, die an der Schreibfrage so regen Anteil nehmen — mit den Bestrebungen der Schule zur Umformung des Schreibunterrichtes bekannt zu machen, wäre eine Kommission für die Lösung der Einheitsschrift auf Schweizerboden nötig. Sie würde durch Erziehungsdirektorenkonferenz gebildet. In sie würden berufen:

1. Angehörige der hauptsächlichsten Handels- und Industrievereine,
2. Mitglieder der Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung,
3. Vertreter der Aargauer-, Luzerner- und Zürcher-schrift.

Ihre Aufgabe bestünde, auf dem Boden der Praxis, der gegenseitigen Erfahrungen eine Verständigung herbeizuführen. Diese Verständigung müsste umfassen:

1. Schriftzeichen für die Schule.
2. Werkzeug.
3. Methode zur Gewinnung der Schriftzeichen.

Ich fasse meine Ausführungen in folgende Leitsätze zusammen:

1. Die Erneuerung der Schrift ist eine Aufgabe der Schule.
2. Eine Vereinheitlichung der Schriftformen für die deutschsprachige Schweiz wäre aus erzieherischen und praktischen Gründen erstrebenswert.
3. Grundlage dieser Vereinheitlichung können nur die aus der römischen Steinschrift entnommenen Buchstabenformen sein.
4. Zur Erreichung dieses Zieles bestellt die Erziehungsdirektorenkonferenz eine Kommission, die aus Fachleuten und Vertretern der Handels- und Industrievereine zusammengesetzt ist.
5. Die Kommission steht unter dem Protektorate der Erziehungsdirektorenkonferenz.

Das eidgenössische Departement des Innern ist um seine Mitwirkung zu ersuchen.»

Aus der Schriftbewegung

Thurgau.

Nachdem die Schulsynode vom September 1934 nur eine schwache Mehrheit für die Einführung der Baslerschrift ergeben hatte, konnte sich der abtretende Chef des Erziehungsdepartementes, Herr Dr. Leutenegger, nicht für ein Obligatorium in unserm Kanton entschliessen. Dagegen wurde die Weiterarbeit nicht unterbunden und von aussen beeinflusste Begehren verschiedener Schulgemeinden um Abschaffung der Hulligerschrift an den obern Klassen nicht stattgegeben. Eine sachliche Aufklärung nach all den geheimen und offenen Verunglimpfungen,

die zum Teil immer wieder Missverständnissen oder Machtsprüchen einflussreicher Persönlichkeiten entspringen, vermochte die Erlaubnis weiterer Versuche zu halten. Das ist besonders für jene Gemeinden zu begrüssen, wo die Lehrkräfte wirklich freudig mit der Methode arbeiteten und mit ihrer Schularbeit bewiesen, dass sie den Forderungen einer «zügigen, gleichmässigen und leserlichen Schrift» an der Oberstufe durch eine gute Form- und Bewegungsschulung tatsächlich nachkamen.

Dass die Bewegung nicht stillsteht, beweist der Umstand, wonach dieses Frühjahr wieder einzelne grosse Sekundarschulkreise sich frei mit ihren zugeteilten Primarschulen für unsern einheitlichen Schreibunterricht ausgesprochen haben. Im Laufe des Sommers fanden wieder an fast allen früheren Kursorten Fortbildungsnachmittage statt, wobei vor allem die Bewegungsschulung an den verschiedenen Schulstufen geübt wurde. Man weiss den Kollegen Dank, welche trotz der Angriffe der unorientierten Presse und besserwissender Kollegen auch Zeit für diese Fortbildung finden. Hätte man in andern Kantonen, wo jetzt Angriffe erfolgen und die natürlicherweise auch bei uns abfärben, ebenso freiheitlich und freiwillig weitergearbeitet und wäre man nicht bei einem kurzen Einführungskurs stehengeblieben, so dürfte eine bessere Abklärung erfolgt sein.

Planvolle Versuche haben bei uns eine gewisse Vereinfachung gerechtfertigt, indem eine frühere Schräglegung statt in der 6. Klasse schon in der fünften erfolgen kann, sowie der Wegfall der To-Feder vor allem in Gesamtschulen eine bedeutendere Erleichterung und zugleich Schriftverbesserung darstellt. An der Oberstufe zeigt man bei auftretendem Zerfall der eigentlichen Schulform gute Wahlformen, um dem Schüler die Anbahnung einer persönlichen guten Handschrift zu erleichtern. Eine gute Vorlage der einheitlichen Schriftform wird aber dennoch respektiert.

Trotz diesen Abweichungen bekennen wir uns zur Basler Methode. Wir verdanken ihr die unübertroffenen Richtlinien des entwickelnden Verfahrens, des stumpfen und breiten Schreibwerkzeuges, der methodischen Bewegungsschulung, viele gute Formen und die Einsicht in die auf diesem Gebiete so wichtige Lehrerausbildung. Dass die Erfahrung eine gewisse Umbildung einiger weniger Formen lehrt, erachten wir als natürlich und gesund.

Die Jahresversammlung unserer WSS-Gruppe hat in «Wegleitungen» an den Synodalvorstand diesen Auffassungen Ausdruck verliehen und dessen Unterstützung erhalten.

Der neue Chef unseres Erziehungsdepartementes, Herr Dr. Müller, bringt der Schriftreform trotz anfänglicher begreiflicher Bedenken starke Sympathie entgegen. Die Behandlung der Schriftfrage an der Erziehungsdirektorenkonferenz hat ihn an der Auffassung verstärkt, dass eine Vereinheitlichung der Schulschrift in der Schweiz wirklich angebracht ist und dass hierzu die Basler Methode die geeignete Grundlage abgäbe. Ein Entscheid des Departementes wird also erst nach einer eventuellen Festlegung einer schweizerischen Schriftkommission zu erwarten sein. Damit erklärt der Thurgau wieder einmal mehr die Bereitschaft zu grosszügiger Lösung eines strittigen Problems. Eine Abkehr von den Grundsätzen der Basler Methode wird bei einer gesunden Entwicklung nicht in Frage kommen.

Unsere WSS-Gruppe ist mit ca. 120 Mitgliedern fast unverändert geblieben.

Paul Lüthi.

Die gegenwärtige Lage der Schriftreformbewegung in der Schweiz

Es liegt in der Natur der Sache, dass eine solch tiefgehende Bewegung, wie sie die Erneuerung der Schrift und der Schreibmethode darstellt, nicht reibungslos sich vollziehen kann. Widerstände aller Art sind zu überwinden, namentlich Vorurteile gegen das Neue und Andersartige. In letzter Zeit hat sich die Gegenbewegung in stärkerem Masse fühlbar gemacht. Die Anhänger des Bisherigen kämpfen mit Schlagworten und erzielen damit bei allen, die das Schriftproblem nur

oberflächlich kennen oder sich grundsätzlich Neuerungen verschliessen, Erfolg. Einerseits sind für diese Angriffe unsere Zeitverhältnisse günstig und andererseits hat sich die Baslerschrift in den letzten Jahren stark ausgebreitet. Dabei war nicht zu vermeiden, dass viele Mitläufer sich einstellten, die zu wenig tief in das Wesen des Neuen eingedrungen waren, sich aber dennoch zu Verkündern und Ausbreitern des neugestalteten Schreibunterrichts berufen fühlten. So ergaben sich dann Resultate, die nicht befriedigen konnten und den Gegnern gute Waffen in die Hand gaben.

In diesem Zusammenhange muss es wieder einmal gesagt werden, dass der neue Schreibunterricht grössere Anforderungen an den Lehrer stellt als der bisherige. Es genügt nicht, dass er sich ganz kurz und oberflächlich mit der Materie befasst. Es handelt sich nicht darum, die Buchstaben nun so und so zu machen und eine andere Feder als bisher zu verwenden. Das sind nicht die einzigen und allein selig machenden Requisiten zur Durchführung des Neuen, sondern die Sache reicht tiefer. Es geht um eine gründliche Umschulung und Bildung. Da liegen zugleich auch die Schwierigkeiten. Viele Lehrer fühlen sie instinktiv und verharren in Abwehrstellung. Das Neue scheitert zum Teil am Dilettantismus. Seien wir uns klar darüber, dass es auch im Gesangs-, im Zeichen-, im Turnunterricht, ja beinahe in allen Fächern so ist. Wer Meister in seinem Fache ist, erkennt leicht das Wesentliche und wird bei seinen Schülern ohne sonderliche Mühe Grosses erreichen. Wer aber nur halb eingedrungen ist in den Stoff, hält sich an Nebensächliches und verliert das eigentliche Ziel des Schaffens.

Hulligers Werk ist in vermehrtem Masse wieder das Ziel der gegnerischen Angriffe. Wir kennen die Vorwürfe der mangelnden Flüssigkeit, der «mehr gezeichneten als geschriebenen» Schrift, der allzu vielen Eckwenden usw. Untersuchen wir aber diese Einwendungen auf den Grad ihrer Stichhaltigkeit, so müssen wir feststellen, dass sie ungerecht sind oder falschen Auffassungen entspringen. Sie fussen zumeist auf der Annahme, dass die Hulligerschen Buchstabenformen zugleich die Endformen darstellen. Dem ist ja eben nicht so. Aus der Schulschriftform soll sich nach und nach die Lebensschriftform bilden. Dabei gehen nur die Ansichten darüber auseinander, von welchem Zeitpunkt an sich diese Lebens- oder persönliche Schrift zu bilden habe.

Eine Lebens- und Charakterschrift bildet sich erst im Zeitpunkt der Charakterbildung überhaupt. Nun kann man aber bemerken, dass viele Schüler schon recht früh, im 12., 13. Altersjahr eine ausgeprägte Eigenart nicht nur in ihrem Wesen, sondern auch in ihrer Schrift haben. Deshalb neige ich persönlich zu der Ansicht, dass man schon im 12. Altersjahr eine gewisse Freiheit der Schrift zulassen müsse. Vergessen wir nicht, dass nach der 6. Primarklasse in vielen Kantonen die Schüler in andere höhere Schulanstalten übertreten (Gymnasium, Realschule, Sekundarschule usw.), wo sie sowieso auf eigene Füsse gestellt werden und froh sind, wenn sie schon vorher auf diese grössere Selbständigkeit vorbereitet worden sind.

Das «Handblatt» der Neuen Schrift, das Hulliger in Verbindung mit einigen Mitarbeitern herausgegeben hat, zeigt nicht nur, wie im neuen Schreibunterricht

das Technische intensiv betrieben wird, sondern weist unter der Bezeichnung «Wahlformen» darauf hin, wie sehr eine Auflockerung, ein Abgehen von der strengen Schulschriftform schon im entsprechenden Schulalter möglich ist.

In diesem Zusammenhange wäre es nun auch gegeben, auf die einzelnen kantonalen Verfügungen betreffend den Schreibunterricht zu sprechen zu kommen. Da der Raum hier nicht genügt, dieses Thema auch nur einigermassen verständlich darzustellen, kommen wir in einer späteren Nummer der «Schweiz. Lehrer-Ztg.» darauf zurück. Immerhin sei hier vorweg gesagt, dass diese kantonalen Schriftvorschläge fast ohne Ausnahme unschwer ihre Abstammung erkennen lassen, fussen sie doch stark auf dem Werk des Basler Schrifterneuerers Paul Hulliger. Es sind typische Kompromisserzeugnisse. Bedauerlich daran ist aber, dass der Name des eigentlichen geistigen Urhebers verschwiegen, ja dass frischweg gesagt wird, Hulligers Schrift sei abgelehnt worden, wogegen man auf Schritt und Tritt auf die einzelnen Punkte seines methodischen Aufbaues und auf seine Formen stösst. v.M.

Neue Schreibmethode und Stenographie

In Nr. 10 des «Schweizer Stenograph» äussert sich ein Einsender Bo. über die Erledigung der Schriftfrage in den Kantonen Zürich und Bern. Was den Kanton Zürich anbetrifft, führt er einfach das an, was im «Amtl. Schulblatt» vom 1. August 1935 der Lehrerschaft zur Kenntnis gebracht worden ist.

Ueber die Lage im Kanton Bern schreibt er:

«Da war in Tageszeitungen zu lesen, dass die Unterrichtsdirektion des Kantons Bern eine Verfügung für den deutschsprachigen Teil des Kantons erlassen habe, welche sich auf die Untersuchungen einer Spezialkommission stütze. Diese Kommission sei zum Schlusse gekommen, die Hulligerschrift sei nicht geeignet für die bernischen Schulen.

Wir sind wohl nicht allein irregeführt worden durch die Zeitungsmeldung. Wenn man nämlich die Verfügung selbst liest, sieht die Sache etwas anders aus: Der Schreibunterricht beginnt mit der römischen Steinschrift. Im 2. Schuljahr wird zur verbundenen Schrift übergegangen: Schnurzugfeder, Steilschrift. Im 5. Schuljahr Einführung der Breitfeder oder einer Stumpffeder. Im 6. Schuljahr Schräglegung. In der Federwahl ist den Schülern noch grössere Freiheit zu lassen. Und die Schriftvorlage sieht der Hulligerschrift sehr ähnlich.»

Diese vernünftige Gestaltung des Schreibunterrichts scheint Herrn Bo. nicht zu passen; denn er schreibt weiter: «Von der Spitzfeder lesen wir nichts in dem Erlass, und es ergibt sich hier dieselbe Lücke wie an andern Orten...»

Natürlich, Herrn Bo. wäre wohl am besten gedient, wenn man wieder dem kleinen Erstklässler die Spitzfeder in die Hand drücken würde. Warum auch diese Reformen, warum auch immer etwas Neues? Warum auch Rücksicht nehmen auf die kindliche Eigenart und die kindliche Leistungsfähigkeit? Spitzfeder her! Das ist das Universalgerät von der Wiege bis zum Grabe. Ja, es gibt wirklich unbelehrbare Leute. v.M.